

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

№ 34. Tiflis, den 22. August (4. Sept.) 1910. 5. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.

Fillale in Tiflis

„TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

GUMMISCHLÄUCHE mit und ohne Spirale, mit und ohne Einlage
für Wein, Bier, Spiritus, Dampf, Petroleum etc.

HANFSCHLÄUCHE innen mit rotem oder grauem Gummi.

Klappen, Schläuche, Ringe für Vermorel-Apparate.

GUMMI-TREIBRIEMEN — KONKURRENZLOS.

Sämtliche Gummiartikel für alle Industriezweige, für Landwirtschaft, Brauereien, Brennereien etc. Sämtliche Gummiwaren für Apotheken und Droguerien.

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke!!!

Треугольникъ.

Т-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подъ фирмою „Треугольникъ“.

Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва.

52—10

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

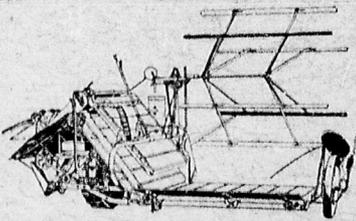
Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manschester. 52-42



L. PAPENMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen
mit Säffel-Vorrichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.
Naphthamotore, besser Konstruktion „Atlant“,
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.
Schreibmaschinen „Continental“.

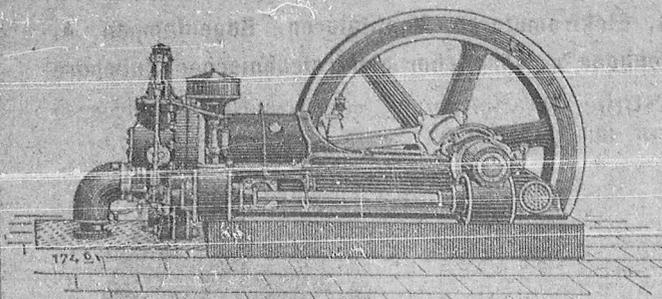
Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52-19

In kurzer Zeit wird auf dem Michael-Prospekt № 129,
eine neue

ROLLSCHUHBahn

verbunden mit einer Australischen Spiralbahn, zur Beförderung von
Personen eröffnet werden. Erstes derartiges Unternehmen in ganz
Russland, feenhafte Beleuchtung von über 600 Lampen, solide Preise.



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

60-18

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede
KARL EISENSCHMIDT,
B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.
Spezialität: Bohrbänke, Schöpfstromeeln sowie sämtliche Werkzeuge für Tiefbohrung auf Naphtha, Wasser u. s. w.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,
Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
für Mahl- und Oelmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-
sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0-25

Schwefel-Bad „Fantasia“

Voronzowstrasse, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Beleuchtung.

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades
persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29° resp. 35° sowie
heisse und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der
Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Nerven-
Blutarmut und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgeben. Telefon Nr. 115.

Am Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr
morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 15-6

Ein Sandfeld
wird zum
Diamantfeld
durch Fabrikation von neuen Dachziegeln mit
Maschinen aus d. Fabrik S. Schütz & Co. Eisen-
Sen. Vert. W. Hof & Grebe Berlin S.O.

Vertreter überall gesucht.

0-34

0-34

Spöhrer'sche
HÖHERE HANDELSCHULE CALW

in WÜRTTEMBERG, Deutschland; gegründet 1876.

Institut ersten Ranges, für Handelswissenschaften und Sprachen. Praktisches Uebungskontor.
Vorbereitung für das Einjährigen-Examen. Akademiekurs. — Ausländerkurse.
Aufnahme vom 10. Jahr an.

Pensionat in gesunder, waldreicher Gegend. Prospekte durch
DIREKTOR WEBER.

Bitte genaue Beachtung der Adresse.

5-4

19554





Lager von Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Armaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre.

Elektromechanische Werkstube zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

ADM. I/S. POLAK & CO.

Batum, Tiflis, Baku und Taschent.
Telegramme: Philpolak.

Tifliser Comptoir.

Siolostanina Nr. 3. Telephone 27.

52--28

Russische Cement-Handels-Gesellschaft.

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

R. HORNSBY & SONS, Ltd.

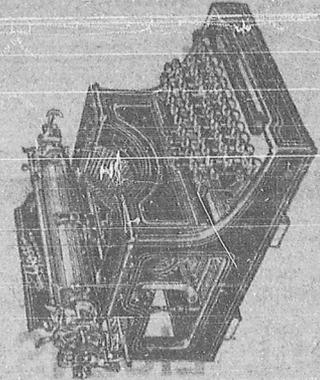
Kaufstube mit Seitenanleihe bei:

Gedr. Stoppeln, Baku.

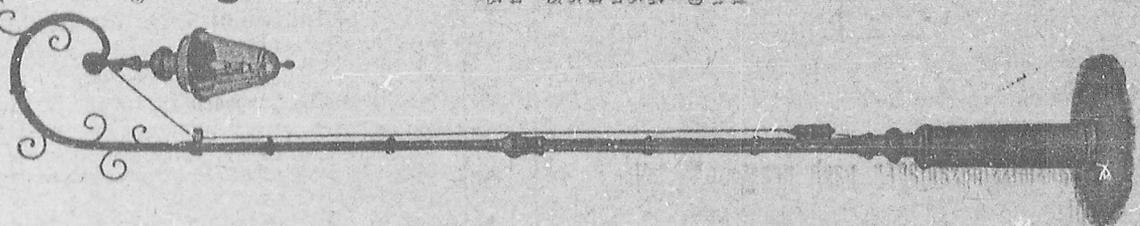
ADM. I/S. Polak u. Co., Tiflis.

Eng. G. S. Kaefler, Tiflis.

Aufstellung elektrisch, Kraft- und Lichtmotoren (Maschinen „Solla“ Accumulatoren „Endur“), Baumstreichungsmaschinen, Drehreifen, Mehl- und Reis-Mühlen etc. Lieferung von Dampfmaschinen, Dampfmaschinen, Dampf- u. Wasserarmen, Eisen- und Holzbohrmaschinen, rollendes Material für Eisenbahnen, Schiffswerke, Automobile für alle Zwecke, Windmühlen, Drahtseilbahnen, Bergwerksanordnungen, Eismaschinen etc. Metalle, Trügel, Ketten u. dergleichen, Wand- und Strömestrom, Dampfadstoff u. Säde, Ammoniak u. Indigo etc.



Schreibmaschinen aller Qualität. Reparatur von Schreibmasch. aller Systeme.



Petroleum-Glüh-Licht „LUX“, beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

Im Gebäude der „*Artistischen Gesellschaft*“.

Erstklassiges Restaurant

ANNONA

Inhaber: J. T. Bondarenko.

Frühstückstisch von 11 bis 1 Uhr, bestehend aus 2 Gerichten — 80 Kop.

1) Gemüse, 2) ein Gericht nach Wahl von der Speisefarte.

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen 60 Kop., aus 3 Gängen 90 Kop., aus 4 Gängen 1.20 Kop.

Täglich während der Mittagstafel von 2 bis 5 Uhr **KONZERT** des neueingetroff. Streichorchesters **A. Alexandroff.**

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Während der heißen Jahreszeit angenehmer Aufenthalt in den kühlen Restaurationsräumen.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kasprien, Südrussland und Persien.

gezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummern in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjezrowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Guttenberg“. Sprechstunde der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsjeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp, Pestrowskaja № 88. Wladikawkas, bei Frau Seibel, Apothekerwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Kaitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Allmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löws, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzte. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei C. Brußns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Masnitskaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72, 73, ferner bei Haasenstein und Vogler, N. O., Berlin W 8. Leipzigerstr. 13, 32 und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjezrowskaja, Ecke der Dginskaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 34. Tiflis, den 22. August (4. Sept.) 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Landwirtschaft und Gartenbau (Das Reifen des Nebenholzes 1. Fortsetzung. Ueber das Abschweifen der Bienen.) 5) Bilder aus dem russischen Dorfleben (6. Fortsetzung.) 6) Handel und Gewerbe (Die russischen Handelsbeziehungen mit Persien.) 7) Neun Tage im Sattel (2. Fortsetzung.) 8) Staatliche Maßnahmen zur Hebung unserer Baumwollproduktion. 9) Wissenschaftliches (An Alexsches Jahre) 10) Vermischtes. 11) Feuilleton (Saffi, Schluß.) 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis, b) Helenendorf, c) Katharinenfeld, d) Baku.

Doktor G. N. Magakjan.

Junere- und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 36. 52—1 Telephon Nr. 388.

Gesucht ein Lehrer

für die Helenendorfer Fortbildungsschule. Kenntnisse im Zeichnen und der Musik erwünscht. Meldung nimmt entgegen W. Baron von Engelhardt, Pastor. 2—1

Tüchtiger BUCHHALTER,

der deutschen und russischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offert. an die „Kauk. Post“.

8—2

Hauslehrer

wird gesucht, der der russischen und deutschen Sprache mächtig ist. J. Mayer, Station Elisabethpol. 2—2

Junger Offizier

sucht bei einer deutschen gebildeten Familie ein Zimmer mit Pension, in der er die deutsche Sprache praktisch erlernen könnte. Offerten erbeten an die Redaktion der „Kaukasischen Post“ unter A. O. 30. 1—1

Apothekerlehrling

mit Gymnasialschulbildung wird von einer Apotheke und Drogenhandlung in Persien gesucht. Bewerber müssen deutsch und russisch sprechen. 0—3

Offerten sind an die Redaktion der „Kaukasischen Post“ zu richten.

Inland.

Zur Lage.

In Stockholm hat kürzlich der 18. Internationale Friedenskongress getagt, zu dem 600 Delegierte aus 24 Ländern (auch Rußland) erschienen waren. Der Kongress sprach sich energisch für eine Einschränkung der Rüstungen aus und nahm in seiner letzten Sitzung mit Bezug auf das Verhältnis zwischen Rußland und Japan eine Resolution an, in der es heißt: Der 18. Internationale Friedenskongress begrüßt mit Freuden den Abschluß des russisch-japanischen Abkommens vom 3. Juli 1910, das mit anderen Konventionen bezweckt, das friedliche und freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Kaiserreichen zu befestigen und die Möglichkeit zukünftiger Mißverständnisse zu beseitigen. Mit Bezug auf Finnland wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die besagt: In dem Bewußtsein, daß kein Uebereinkommen durch einseitigen Beschluß einer Partei abgedrückt werden kann, und daß das Verhältnis zwischen Rußland und Finnland auf rechtliche Uebereinkommen gegründet ist, die

die Finnländer als Nation anerkennen, spricht der Kongreß sein **lebhaftes Bedauern** aus, daß die Reichsduma und die Regierung rechtliche Uebereinkommen ohne Zustimmung der Finnischen Nation abgeändert haben.

Der in China plötzlich erfolgte Wechsel in den obersten Staatsstellen in reformfreundlichem Sinne bedeutet einen Kurswechsel, dessen Spitze sich zumeist wohl gegen Japan und Rußland richtet, deren „wirtschaftliche“ Bestrebungen in der Mandchurie bzw. Mongolei der chinesischen Regierung ernste Sorgen bereiten. Letztere trägt sich mit der Absicht, eine äußere Anleihe in Europa zu machen, um das Reformwerk, insbesondere den Bau neuer Eisenbahnen, in kürzerer Zeit durchführen zu können, als anfangs beabsichtigt wurde. Deutschland wird dabei wohl nicht an letzter Stelle in Frage kommen.

Eine britische Sondergesandtschaft, mit dem Feldmarschall Roberts als Haupt, traf in Peterhof ein, um Sr. Majestät dem Kaiser die Thronbesteigung König Georgs V offiziell anzuzeigen. Sie wurde in Allerhöchster Audienz empfangen und hernach zu einem Festessen im Großen Peterhofer Palais geladen, das aus 39 Gedecken bestand und an welchem unser Monarch und der großfürstliche Bruder Sr. Majestät Michail Alexandrowitsch u. a. teilzunehmen geruhten. Während des Diners toastete Sr. Majestät auf die Gesundheit des englischen Königs.

Abreise Ihrer Kaiserlichen Majestäten ins Ausland.

Ihre Kaiserl. Majestäten nebst Deren Erlauchten Kindern sind nach Hessen zu mehrtägigem Aufenthalt abgereist. Die Vorbereitungen zum Empfang der hohen Gäste in Friedberg wurden unter persönlicher Leitung des Großherzogs getroffen. Auch Prinz Heinrich von Preußen nebst Gemahlin, die bekanntlich auch eine hessische Prinzessin, eine Schwester unserer Kaiserin ist, werden zum Besuch erwartet.

Zu den Jubiläumfeierlichkeiten in Montenegro

ist als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch abgereist. Außer ihm werden noch einige Mitglieder des Kaiserhauses in Cetinje erwartet.

Rußlands einzige eisfreie Häfen

befinden sich, so befreundlich es klingen mag, an seiner Nordküste! Der warme Golfstrom, der von Zentralamerika nach England und Norwegen herüberkommt, geht der norwegischen Küste entlang dem Eismeer zu und behält auch hier noch so viel Einfluß, daß die Ufer der Murmanküste (verdreht aus „normännische“ Küste) nicht zufrieren können. Aus diesem Grunde lenkte seiner Zeit Graf Witte als Finanzminister die Aufmerksamkeit der russischen Industrie diesem Gebiete zu, untersuchte selbst das Gelände und entschied sich für den Katharinenhafen, an dem zunächst ein Ankerplatz für Handelsschiffe eingerichtet und 1895 eine Stadt angelegt wurde, die dem damaligen Kaiser zu Ehren Alexandrowitsch genannt wurde. Doch die Ausbeutung der Fisch- und Walddrehtümer jener Gegend konnte nicht recht gedeihen, so lange keine Eisenbahn die ferne Küste mit den russischen Märkten verband. Nun aber haben wir die Verbindung, wenn auch noch nicht mit der Halbinsel Kola und dem Katharinenhafen, so doch mit Archangelsk. Und jetzt ist auch schon gegen Nordosten ein weiterer Vorstoß der Kultur unternommen worden; im nördlichen Teil der großen Nordlandsinsel Nowaja-Semlja ist eine ständige Siedelung russischer Industrieller gegründet worden. Am 15. Juli wurde an der Krestowaja-Bai nach einem Gottes-

dienste mit Wasserweihe in Gegenwart des Gouverneurs Selenowski der Grundstein zu einem im zerlegten Zustande hierher transportierten Hause und einer eben solchen Kapelle gelegt und zugleich die russische Nationalflagge gehißt. — Wirtschaftlich und auch militärisch könnte diese Inangriffnahme unseres Nordens große Bedeutung gewinnen.

Unterricht in der schwedischen und finnischen Sprache.

Eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Ministerrats stellt dem Unterrichtsminister anheim, eine Gesetzentwurf vorlage zum Zweck der Verbreitung der Kenntnis der schwedischen und finnischen Sprache unter der russischen Jugend einzubringen. Als Maßnahmen sind vorgeschlagen worden: Einführung unentgeltlichen Unterrichts in diesen Sprachen in einigen Lehranstalten, und Freistellung, statt des obligatorischen Unterrichts in der französischen oder deutschen Sprache den Unterricht in einer dieser Sprachen zu wählen; Stiftung von Stipendien für diejenigen, die einen solchen Kursus erfolgreich absolviert haben; Abkommandierung vor jungen Leuten, deren Bildung bereits abgeschlossen ist, nach Schweden und Finnland zum Studium dieser Sprachen.

Ausland.

Deutschland.

Bei der Einweihung des neuen kaiserlichen Residenzschlosses in Posen (siehe Nr. 33 der „K. P.“) hielt Kaiser Wilhelm II, als er den Ehrentrunk des Oberbürgermeisters entgegennahm, folgende Rede: „Wir freuen uns, daß durch Gottes Gnade uns vergönnt ist, heute unseren Einzug in die Mauern Ihrer Stadt und die von Meisterhand errichtete Pfalz zu halten. Wir freuen uns, in unserer jüngsten Residenzstadt, zu der ich die Stadt Posen hiermit erhebe, Aufenthalt zu nehmen und fortan zu Ihren Bewohnern in nähere Beziehung zu treten. Möge die Bürgerschaft Posens sich beim Anblick dieser mächtvollen Pfalz stets des landesväterlichen Schutzes bewußt sein, mit dem ich und meine Nachfolger in der Krone jede ehrliche Arbeit und Hantierung geleiten werden. Möge die neue Residenz mit ihren Schwestern im Lande in Treue zu Kaiser und Reich, in Liebe zu König und Vaterland allezeit wetten und sein und bleiben ein Hort und eine Pflanzstätte deutscher Kultur und Sitte. Ich trinke auf das Wohl der Residenzstadt Posen und ihrer treuen Bürgerschaft.“

Am Sonnabend, den 13. August n. St. sind in den deutschen Hafenstädten an der Nord- und Ostsee dreißigtausend Werftarbeiter infolge der Streikdrohung ausgesperrt worden. Ueber die Entflehung dieser Arbeiterbewegung berichteten wir schon kurz in Nr. 32 der „K. P.“ In Hamburg sind ausgeschlosssen 9200 Arbeiter, in Stettin 6113, Bremen 2400, Begeßack 1600, Geestemünde 1500, Rostock 800, Flensburg 2000 Arbeiter. Ein kleiner Teil der Arbeiter schloß sich aus Sympathie den Ausgesperrten an und trat in den Ausstand. Dieser Streik ist der größte Kampf, den die deutsche Industrie bisher erlebt hat. Rechnet man die Streikunterstützung pro Kopf und Tag mit 2 Mark, so ergibt sich eine tägliche Gesamtausgabe von 600 000 Mark. Die eigenen Mittel der beteiligten Gewerkschaften dürften also in weniger als einem Monat verbraucht sein. Wie weit sich die nicht verwickelten Ge-

werkschaften an eine Unterstützung beteiligen, ist noch nicht abzusehen. Von Interesse ist es, abzuwarten, ob das Ausland sich so für die Internationale wird erwärmen können, daß es sich für die ungezählten deutschen Millionen, die ihm selbst in ähnlichen Fällen zugestossen sind, entsprechend revanchiert.

Der „Bosnischen Stg.“ wird geschrieben:

Gerade auch die Fortführung der Flottenbauten, die sich der größeren Zahl nach gegenwärtig auf den Privatwerften im Bau befinden, wird durch die eingetretene Aussperrung der Arbeiter auf den meisten Werften schwer getroffen. Beliehen für diese Bauten doch bestimmte Fertigstellungsstermine mit fest vereinbarten Ablieferungsfristen, die kontraktlich festgelegt worden sind. Von den 18 Kriegsschiffbauten — abgesehen von den Torpedobooten und Unterseebooten — befinden sich zurzeit nicht weniger als 14 im Auftrage von den Privatwerften; und unter diesen allein 7 Dreadnoughtpanzer und sämtliche drei überhaupt im Bau befindlichen Linienkreuzer; letztere vollzählig auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg.

Ein Bismarck-Denkmal in Bismarcks Stammort, in dem Städtchen Bismarck in der Altmark ist vor einigen Tagen fertiggestellt worden. Das Denkmal besteht aus einem mächtigen Stein (Findling), der früher einem Hünengrabe als Deckstein gebient haben soll und jetzt mit einem Relief des Eisernen Kanzlers geschmückt ist. Riesengeschosse flankieren das in der Nähe von Stendal befindliche Denkmal, das besser wirkt, als manches andere. Am Fuße des Denkmals ist folgende Inschrift angebracht: „Die Stätte, die Deutschlands größten Mann uns gab, bleibt für das ganze Volk ein Heiligtum für alle Zeiten.“

Die offiziöse Norddeutsche Allgemeine Zeitung fordert die bürgerlichen Parteien erneut auf, für die künftigen Reichstagswahlen zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu rufen. Besonders wendet sich das Blatt gegen die Mitläufer der Sozialdemokratie, indem es schreibt:

„Es gilt, die Wählerschaften nachhaltig über die unendlich alberne Rolle aufzuklären, die ein Mitläufer der Sozialdemokratie allerdings spielt. Es gilt zugleich, die Gefahr des etwaigen Andauerns einer solchen politischen Vertrottelung den Kreisen klar zu machen, die es angeht. Die Leute sind unzufrieden über die im Grunde verschiedensten Dinge; sie schimpfen und geben ihren Stimmzettel einem Sozialdemokraten, von dem sie meist unbesehen annehmen, daß er dann im Reichstag jozusagen von Amts wegen schimpfen wird. Weiter reicht diese Weisheit in keinem Falle.“

Der Berliner japanische Botschafter und der chinesische Gesandte haben der deutschen Regierung die Freude ihrer Regierungen über den bevorstehenden Besuch des deutschen Kronprinzen in Tokio und Peking ausgedrückt. Die chinesische Regierung hat außerdem an den Kronprinzen ein Telegramm gesandt, in dem sie ihn willkommen heißt.

Aus bester Quelle erfährt eine Berliner Korrespondenz, daß der türkische Minister Tschawid Bey während seines Berliner Aufenthalts mit dem Reichsmarineamt über die Beurlaubung höherer deutscher Marineoffiziere nach der Türkei zur Reorganisation der türkischen Flotte unterhandelt hat. Die Verhandlungen werden auf diplomatischem Wege fortgesetzt.

Die Differenzen zwischen v. Hellfeldt und der russischen Regierung sind, wie aus Berlin gemeldet wird, in ein neues

Stadium getreten. Die Verhandlungen werden jetzt auf diplomatischem Wege, und zwar durch Vermittelung der Berliner Gesandtschaft einer auswärtigen Macht, geführt. Auf diese Weise hoffen beide Parteien, zu einer Verständigung zu gelangen, da bereits innerhalb der Verhandlungen eine Art von Vermittelung stattfindet.

Der Reichsanzeiger publiziert eine Verfügung, wonach in sämtlichen deutschen Häfen die einlaufenden Schiffe, behufs Verhinderung der Einschleppung von Epidemien, einer Revision zu unterwerfen sind.

Das Kriegsministerium hat versuchsweise die Aufnahme von Aeroplanen in das Heer beschlossen. Es soll vorerst die Ankaufsumme für drei Aeroplane in das neue Budget eingestellt werden.

Ein Bandalenstück. Aus Jägerndorf in Schlesien wird gemeldet: Das Hofegger-Denkmal, das hier dem Anregere der Millionenpende für den deutschen Schulverein errichtet wurde und dessen Enthüllung erst vor einigen Tagen stattfand, ist in böswilliger Weise arg verstümmelt worden. Die Verberber des Unbenschreies, der in den weitesten Kreisen die größte Entrüstung hervorrufen wird, sind bedauerlicherweise noch nicht ermittelt. Die Täter haben den Granitsockel erstiegen und mit stumpfen Gegenständen das Marmor-Medaillon, das Hofegger im Relief zeigt, zertrümmert. Dem Bildnisse wurde die Nase abgeschlagen und sowohl die Pyramide als auch der Sockel beschmutzt. Man beabsichtigt, das Marmor-Medaillon durch ein Kupferrelief zu ersetzen. Man vermutet, daß die Täter in Kreisen der nationalen Gegner zu suchen sind. An der Vorderseite trägt das Denkmal die Inschrift: „Dem Dichter des Volkes“. An der Rückseite der Pyramide ist der Titel des von Hofegger am 27. April 1909 veröffentlichten Artikels eingemeißelt, welcher die große Bewegung entfesselte, der das Zustandekommen der großen Nationalspende zu danken ist. Der Titel des betreffenden Artikels war: „2000 Kronen gleich 2 Millionen Kronen“.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef richtete an den Ministerpräsidenten folgendes Handschreiben: „Lieber Freiherr von Bienerth! Anlässlich meines 80. Geburtstages sind mir aus allen Teilen meiner Länder unzählige Glückwünsche und Beweise treuer Anhänglichkeit zugekommen, die mein für alle Völker gleich warm schlagendes Herz tief gerührt und erfreut und mich zu fernerer Arbeit gestärkt haben. Mit Gefühlen tiefempfundenen Dankes für den Schutz und die Hilfe, die mir während meines langen Lebens vom Himmel gewährt worden, steigen zum Allmächtigen meine inbrünstigen Gebete auf, er möge auch fürderhin meinem dem Wohle der gesamten Bevölkerung meiner Staaten geweihten Walten den Segen nicht versagen. Allen, die in diesen Tagen meiner in Liebe gedachten, sage ich von ganzem Herzen Dank und beauftrage Sie, dies zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.“

Die Triester Statthalterei hat, wie der Draht meldet, die Auflösung von vier italienischen Vereinen wegen Hochverrats ihrer Mitglieder verfügt. Durch die in den Vereinskammern bei den jüngsten Hausungen aufgefundenen Korrespondenzen tritt klar zutage, daß die Vereine sich mit antiösterreichischen, hochverräterischen Untrieben beschäftigten. Unter dem Namen „Triester Freiwilligenkorps“ wurde eine militärische Organisation

unterhalten, die im Falle eines Krieges Österreich mit Italien im Triester Gebiet einen Aufstand erregen und die italienischen Truppen unterstützen sollte.

Frankreich.

Die Teuerung in Frankreich wegen der voraussichtlich schlechten Ernte, die bereits eine Erhöhung des Brotpreises in Paris zur Folge gehabt, wird sich noch viel stärker auf dem Weinmarkt bemerklich machen. Die Preise ziehen bereits im Großhandel seit Monaten an und die Steigerung nimmt in den letzten Wochen an Intensität bedeutend zu. Das macht sich schon für den Kleinverbrauch dadurch bemerkbar, daß die Volks-Restaurants, besonders die sog. „Bouillons“ zu den gewöhnlichen Preisen auf Weine Zuschläge zu machen beginnen. Da auch die Obsterte sehr schlecht ausgefallen ist, muß das Jahr 1910 als eines der allerschlechtesten der letzten Jahrzehnte bezeichnet werden. Die Fleischpreise dagegen sind eher niedriger als sonst, weil die Züchter aus Futtermangel große Bestände abstoßen. Das muß sich natürlich in der kommenden Zeit rächen, so daß die Ausichten für die nächste Zukunft höchst unangenehm sind.

Italien.

Infolge einiger Cholerafälle in Apulien, und zwar in Bari und Foggia, sind von der Regierung alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche getroffen worden. — Ein weiteres Telegramm meldet, daß erkrankt sind: in Barletta 12 Personen (gestorben 9), in Abria 5 (gestorben 3), und in Trani 15 (gestorben 12). In anderen Ortschaften sind 37 Personen erkrankt und 6 gestorben. Man glaubt, die Seuche sei durch Vatumer Abgeener eingeschleppt worden oder durch Odeffaer Touristen, die Bari besuchten.

Schweiz.

Der Präsident der französischen Republik, Herr Fallières, ist zu seinem angekündigten Besuch in der Schweiz eingetroffen. Die Schweizer Presse bringt zu diesem Anlaß Begrüßungsartikel, in denen hervorgehoben wird, es sei das erste Mal, daß ein fremdes Staatsoberhaupt den schweizerischen Bundesrat in Bern besuche. Es handle sich um ein ganz neues Ereignis, das über die bisherigen Traditionen hinausgehe. Der vorherrschende demokratische Geist schlinge ein neues Band um beide Staaten. — In Bern und Interlaken wurden Medaillen verkauft, die die Bildnisse von Fallières und dem Bundespräsidenten Comteze zeigen, mit der Inschrift: „Dem Zusammenreffen der beiden Präsidenten, der Bruderschaft der beiden Völker! August 1910.“

Belgien.

An die Stelle der großen Erregung über den Brand der Brüsseler Weltausstellung ist jetzt das überlegte Arbeiten des Untersuchens, des Wiederaufbauens und des Handelns getreten. Die Sachverständigenkommission hat die beiden Möglichkeiten nun endgültig verworfen, daß der Brand durch einen Kurzschluß oder durch ein Küchenfeuer verursacht worden sei, vielmehr glaubt sie, daß ein Raucher einen brennenden Zigarettenrest achtlos in leicht entzündbare Dinge fortgeschleudert hat. Es war in vielen Fällen den Wächtern sehr schwer, die rauchenden Besucher auszuschließen. Obwohl auf großen Plakaten nicht nur die Verweisung aus der Ausstellung für einen Tag, sondern für die ganze Dauer angebroht war, hatte z. B. am letzten Sonntag ein einziger belgischer Aufseher allein 150 rauchende Personen anhalten müssen.

Die Feuerwehrlente sind bei den Aufräumarbeiten auf die Kadaver der der Brandkatastrophe zum Opfer gefallenen Löwen, Ziegen und anderen Tiere gestoßen, denen die Gliedmaßen vom Leibe gerissen waren. Zwei weiße Bären hatten sich in der Todesgefahr dicht aneinander gedrängt, und so fand man ihre Leichen; das eine Tier hatte seine Krallen in das Fell des anderen geböhrt.

Die britische Regierung hat den Staatssekretär beauftragt, für 2,8 Millionen Pfund Schadenersatz bei der Brüsseler Ausstellung anzumelden. Die belgischen Versicherungsgesellschaften sind nur mit 4 Millionen Francs, die englischen mit 75 Millionen beteiligt, die teilweise rückversichert sind. Der angerichtete Schaden, den Frankreich durch den Brand auf der Weltausstellung erlitten hat, läßt sich noch nicht genau beziffern, die Schätzungen gehen bis 40 Millionen Francs.

Griechenland.

Die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland werden wieder recht pessimistisch beurteilt. Es gilt seit einiger Zeit als sicher, daß die Türkei in der Zulassung kretischer Abgeordneter zu der griechischen Nationalversammlung einen Kriegsgrund sehen würde. Die Wahlen, die augenblicklich stattfinden, haben aber bereits ergeben, daß Venizelos und mit ihm drei weitere Kreter: Michelibakis, Ruduros und Pologeorgis gewählt worden sind. Ja, Venizelos Wahlsieg ist so groß, daß er als Herr der Situation gilt und sogar an die Spitze der Geschäfte gerufen werden soll. Es entsteht die Frage: Wird König Georg dem Verlangen des Volkes nachgeben und Venizelos zum Ministerpräsidenten ernennen, denselben Venizelos, gegen dessen Kandidatur, wie gegen die der anderen Kreter die Schutzmächte energisch protestiert haben und dessen Eintritt in die Nationalversammlung die Türken mit einer Kriegserklärung beantworten würden? — Den Ueberraschungen der Wahlen können leicht noch weitere Ueberraschungen folgen.

Persien.

Teheran. Der Regent hat sich mit dem Kabinett auseinandergesetzt und bleibt auf seinem Posten.

Im Medschilis wurde der Antrag gestellt, Esattar Chan und Bagir Chan lebenslängliche Pensionen zu bewilligen.

Auf eine erneute Anfrage inbetreff des Abzuges der russischen Truppen, erwiderte der Minister des Auswärtigen, Rußland beabsichtige Persien einige Bedingungen zu stellen, die bei der freundschaftlichen Haltung Rußlands Persien gegenüber wahrscheinlich nicht zu drückend sein würden.

Das Ministerium dementiert die Erklärung Sir Edward Grey, wonach der persische Minister des Auswärtigen dem russischen Gesandten für die Absendung russischer Kosaken nach Sendshan zur Verhaftung Darbar-Mirfas gedankt haben soll.

Urmia. Die Kurden haben das Getreide im Dorfe Anger verbrannt, die Stadtmühle beraubt und den Müller getötet. Der Schutz des einzigen zum See führenden sicheren Weges ist vom Gouverneur dem Räuber Abdul-Bel übertragen worden. Die Stimmung ist erregt. Der Gouverneur hat sich nach Tabris um die Sendung von Truppen gewandt. Die durch die Ermordung Mirsa-Kirwanis hervorgerufenen kurdischen Gewalttaten nehmen einen großen Umfang an. In zwei Dörfern ist das Getreide verbrannt worden. Ein Perser wurde getötet.

Zur Dorfe Karassanu fand ein Kugelwechsel zwischen Kurden und Bauern statt.

Eine Schar Bauern, die von Kurden beraubt wurden, überfiel unerwartet die Stadtverwaltung in Adlie, beraubte den Endshumen, zerriß dessen Flagge und mißhandelte die Beamten. Darauf begab sich die Menge zum Gouverneur und verlangte Schutz gegen die Kurden. Zur Beruhigung der Menge wurde ein Perser, der einen Mord begangen hatte, vor eine Kanone gebunden und erschossen. Der Bazar und die Regierungsinstitutionen waren noch vor diesem Zwischenfall geschlossen worden.

Das neue Königreich Montenegro.

Das jüngste der europäischen Königreiche, das Fürst Nikolaus I angesichts seines 50 jährigen Regierungsjubiläums am 26. August n. St. zum Königreich erhob, ist zugleich mit seinen rund 9000 qkm das kleinste unter ihnen. Montenegro hat 250- bis 270 000 Einwohner, ungefähr so viel wie Stuttgart oder Hannover, also für ein Königreich sehr wenig. Trotzdem hat die kriegerische Haltung der Söhne der Schwarzen Berge oftmals zu mancherlei Befürchtungen Anlaß gegeben, wenn Wolken aus dem politischen Wetterwinkel Europas, dem Balkan, den Horizont verdunkelten. Jahrhunderte lang haben die Montenegriner auf der Hochwacht wider den türkischen Erbfeind gestanden und noch heute beweist die Volkstracht mit den im Gürtel steckenden schwertalibrigen Pistolen, daß hier der Krieger mehr geschätzt wird, als der Bauer. Der König selbst, einst ein verwagener Reiter, dessen Kugel im montenegrinischen Urwald wohl manchen Bären und manche Gemse zu treffen wußte, ist trotz seines Alters, er steht im 69. Lebensjahr, ein Urbild kriegerischer Kraft und unermüdlicher Ausdauer. Ihm verdankt das junge Königreich seine Machtstellung. Seine stattliche Familie wußte er geschickt zu verheiraten und es gelang ihm dadurch Beziehungen des Blutes zu Rußland, Italien und Mecklenburg zu schaffen. Am fruchtbarsten erwies sich die Freundschaft mit Italien. Die Compagnia d'Antivari hat sozusagen den wirtschaftlichen Aufschwung Montenegros in ihre Regie genommen. Sie hat den neuen Hafen erbaut, von dem man sich Wunderdinge verspricht, sie hat ferner eine Dampfschiffahrt auf dem Skutarisee eingerichtet; sie hat eine Eisenbahn von der Küste bis nach Virpazar am Skutarisee erbaut; sie hat endlich ein Tabakmonopol in Podgoriza gegründet.

Aber auch die Regierung tut, was sie kann, zur Belebung des Verkehrs. Vor einigen Monaten hat sie zwischen allen größeren Orten des Landes Automobillinien errichtet, auch sorgt sie für die Sicherheit im Lande. Unter des jetzigen Königs Regierung vermehrten sich die Volksschulen auf 120, in Cetinje, der Hauptstadt des Landes, befindet sich außerdem noch ein Gymnasium und ein Lehrerseminar.

Montenegro ist in der internationalen Politik deshalb von Wichtigkeit, weil es Rußland, Italien und England oftmals als tüchtigen Prellblech gegen unbequeme Konkurrenten auf dem Balkan zu gebrauchen pflegen.

Korea.

Der Deutschen Kableltelegraph-Gesellschaft wird aus Tokio gemeldet: Korea wird in eine japanische Provinz umbenannt. Tereautschki wird Generalgouverneur. Der koreanischen kaiserlichen Familie sollen die gleichen Ehren erwiesen werden wie der Familie des Mikado. Der Kaiser von Korea wird im nächsten

Jahr nach Tokio übersiedeln. Seine Zivilisten bleibt in der bisherigen Höhe bestehen. Die koreanischen Würdenträger werden zu japanischen Peers befördert. Der bestehende koreanische Zolltarif bleibt fünf Jahre lang in Kraft.

Der Rücktritt der koreanischen Dynastie ändert nur wenig an der Lage, in die Korea seit dem russisch-japanischen Krieg gekommen ist; es wird dadurch einfach das Siegel auch formell unter einen bestehenden Zustand gedrückt. Zwei blutige Kriege gegen China und Rußland haben die Japaner siegreich zu Ende geführt, um die Herrschaft über Korea zu gewinnen. Sie haben dann, nachdem der Friede von Portsmouth ihnen die Oberherrschaft über Korea zugesichert hatte, unendlich viel Kulturarbeit in diesem Lande geleistet, das eine Art Kolonialland für den Ueberschuß der japanischen Bevölkerung zu werden verspricht. Freilich haben sie bei der koreanischen Bevölkerung, die über eine uralte, aber rückständige Kultur verfügt, einen starken Widerstand gefunden. Auch in blutigen Attentaten auf die japanischen Machthaber, denen der größte Staatsmann Japans, Ito, zum Opfer fiel, äußerte sich die Abneigung der Koreaner gegen die Eroberer.

Die Angliederung Koreas an die japanische Monarchie hat jedenfalls zur Folge, daß die Japaner ihre Kraft hier in der Nähe für die nächste Zeit konzentrieren müssen und ehrgeizige Welteroberungspläne für die nahe Zukunft ausgeschlossen sind.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Der Gehilfe des Statthalters Senator Batazzi wurde zum 20. d. Mts. zurück erwartet. (Die Drucklegung dieser Nummer erfolgte am nämlichen Tage, und sind wir daher nicht in der Lage, uns für die Wichtigkeit vorstehender Mitteilung zu verbürgen).

Der Inspektor für Wasserversorgung im Kaukasus Petrow ist von der Mugansteppe (s. vorige Nummer) zurückgekehrt und hat seine dienstlichen Obliegenheiten wieder übernommen.

Das städtische „Sanitäts Exekutiv-Komitee zur Bekämpfung der Choleraepidemie“ hat in der Sitzung vom 10. d. Mts. den Vorschlag des Stadtrats Fürsten Argutinskii-Dolgoruki, die Tätigkeit des Komitees auch auf die umliegenden Dörfer zu erstrecken (vgl. hierzu die betr. Notiz in der vorigen Nummer) wegen Unzulänglichkeit der vorhandenen Varmittel leider verworfen müssen. Es wurde dafür unter anderem beschlossen, die Gouvernements Sanitäts-Kommission um rationellere Bekämpfung der Seuche auf dem Lande zu ersuchen, da letztere andernfalls hier zu große Dimensionen annehmen und der Stadt, wo Choleraerkrankungen jetzt nur noch vereinzelt vorkämen, durch Übertragung von neuem gefährlich werden könnte. Zur Unterdrückung der Cholera in Awtschaly und Gldany hat das genannte Komitee bis zum 10. d. Mts. bereits 6000 Rbl. verausgabt. Dem Direktor des Wasserwerks Ingenieur Kurdiani ist die Genehmigung erteilt worden, in den Dörfern Korio, Kirov-Zmindo, Lilo, Dighomi, Esagaredscho u. a. Wasserleitungen anzulegen. Die Ufer der Kura oberhalb Awtschaly und Mzchets sowie teilweise auch die der Artagwa sollen für Rechnung der Stadt assaniert werden.

Eine Erweiterung der englischen Filter ist ins Auge gefaßt, falls das Projekt betreffend Wasserversorgung der Stadt aus den Quellen bei Bakti nicht verwirklicht werden würde. Die Verunreinigung gewisser Wasserläufe (Artilleristkaja u. Wannjutschaja-Balka, Esurp-Karapetowsti- und Dabachanski-Dwrag) ist durch Einrichtung einer Kanalisation sofort zu beseitigen. Schutt ist in Zukunft nicht mehr in die Kura zu werfen, sondern zu verbrennen, wozu die erforderlichen Vorkehrungen umgehend zu treffen sind. Da von den 71 bisher angestellten Untersuchungen des Wassers einige wieder Vorhandensein von Cholera-vibrionen und dazu Typhusbakterien ergeben haben, so soll die Bevölkerung nochmals dringend davor gewarnt werden, rohes (d. h. ungekochtes oder unfiltriertes) Wasser zu genießen. Das Baden in der Kura an Stellen, wo die Abzugsröhren einmünden, ist strengstens zu verbieten. Das Komitee übernimmt zugleich die Bekämpfung des Typhus, falls derselbe in der Stadt epidemisch auftreten sollte.

Mehr als 40 Klafette sind als fehlerhaft angelegt (ohne Behälter) und daher geeignet, die Wasserleitung zu verunreinigen, besunden und der Benutzung bis zu ihrer Instandsetzung entzogen worden. In vielen Häusern ist letztere bereits in Angriff genommen worden.

Die städtische Desinfektionskammer hat im Laufe des Juli 402 Desinfektionen von Wohnräumen ausgeführt, davon 388 bei Cholerafällen; die übrigen entfallen auf andere Infektionskrankheiten.

Antiseptikum ist in mehreren Platons für das ärztliche Personal des städtischen Krankenhauses zu vorbeugenden Einspritzungen gehörigen Orts verschrieben worden.

Die Eröffnung des elektrischen Betriebs auf der Awtschallkaja ist gegen Ende dieses Jahres zu erwarten, trotzdem der Termin erst am 1. Juni 1911 abläuft. Das Profil der genannten Straße wird geändert werden, um Stauungen von Regenmassen zu verhindern. Das Geleise wird sich auf der rechten Seite der Straße (vom Bahnhof aus gesehen) befinden.

Im Stadtteil „Wale“ wird eine Polizeistation zur Dressur von Spür- und Sicherhundsunden eingerichtet. Benutzt sollen hierzu hauptsächlich kaukasische Schäferhunde werden, von denen einige unlängst zwecks anfänglichen Unterrichts nach Petersburg geschickt worden sind. Einstweilen sollen nicht mehr als 15–20 Hunde dressiert werden.

Zur Reise Senator Watagjis durch Swanetien.

Im „Dzl. List.“ ist eine Artikelserie aus der Feder seines die Expedition begleitenden Spezialkorrespondenten Stawrowski erschienen, die in kurzen Umrissen neben den Reiseeindrücken auch die seitens der örtlichen Bevölkerung verlaublichen Wünsche und die Stellungnahme des Herrn Senators zu ihnen wiedergibt. Wir entnehmen derselben nachstehende Einzelheiten:

In Kutais dauerte der Aufenthalt nur einen Tag und eine Nacht; die Stadt prangte im Flaggenschmuck; die Einwohnerschaft zeigte für die Anwesenheit des hohen Administrators überhaupt lebhaftes Interesse, und fehlte es daher auch nicht an lauten Weisfallskundgebungen.

Der Ausbruch erfolgte (in der Richtung von Jageri) am 2. d. Mts. früh morgens, in 7 Phaetons, nachdem das Gepäck bereits in der Nacht vorausgeschickt worden war. Im ersten Wagen erblickte man Se. Excellenz mit dem Gouverneur Gen.-Major Sslawowschinski, der dem Senator von Amts wegen bis an die Grenze seines Gouvernements Gefolgschaft leistet. Im Dorfe Dpuritschety wurde vorübergehend Halt gemacht. Bei der Einfahrt in dasselbe war eine Ehrenpforte mit der Aufschrift: „Willkommen!“ errichtet; eine zahlreiche Menschenmenge

harrte der Ankunft des hohen Administrators; der Gemeindeälteste überreichte unter den Hurrahrufen aller Anwesenden Salz und Brot, von dem der Herr Senator ein wenig kostete. Nachdem letzterer sich nach den Verhältnissen des Dorfs erkundigt hatte, wobei es sich herausstellte, daß, trotzdem von den 500 Familien 100 den privilegierten Ständen, meist dem Adel, angehören und 350 Eigentümer des von ihnen besessenen Landes sind, während nur 31 zu den Kronshauern und 6 zu den ehemals Leibeigenen, von ihren früheren Gutsheeren noch immer in gewisser Abhängigkeit befindlichen Bauern gehören, keine Schule im Dorf existiert, wurden zahlreiche Bittschriften eingereicht, unter denen etliche Aufsehen erregten, sofern nämlich in ihnen um unentgeltliche Erziehung der Kinder in den Kron-Mittelschulen nachgesucht wird. Se. Excellenz hat hier, ebenso wie später in Jageri gelegentlich des Festessens, welches der Adel des Leischghumschen Kreises ihm zu Ehren arrangiert hatte, ausdrücklich erklärt, daß in einem Gebiete und bei einem Volke, welches bisher nicht einmal Volksschulen kennt, von Mittelschulbildung vorläufig gar keine Rede sein könne; es wäre aber wohl sittliche Pflicht jeder einzelnen Gemeinde, für möglichst baldige Gründung solcher niederen Lehranstalten Sorge zu tragen, in denen die kommenden Geschlechter zu tüchtigen Männern herangebildet würden, die trotz geringerer Kenntnisse in ihrer eigenen Mitte viel Nutzen bringen könnten; die Mittelschule erscheine nur deshalb so verlockend, weil sie ihren Absolventen Diplome ausreiche, die zum „Karriere machen“ nötig wären; den richtig verstandenen Interessen der heimlichen Scholle wäre sie jedoch nur hinderlich, denn wer „fortkommen“ will, der bleibt nicht zu Hause, sondern zieht in die Ferne und kehrt zu den Seinigen nur besuchsweise zurück. Die Einrede der „targen Mittel“ ließ der Herr Senator nicht gelten, da größere Erträge bei einigem guten Willen und mehr Umsicht, unter der Voraussetzung gleichzeitigen Verzichtes auf verschiedene unnötige Ausgaben, wie Trinkgelage etc., mit Leichtigkeit zu erzielen wären. Von den übrigen Besuchen sei noch erwähnt das des Gemeindeältesten um „Belohnung für tabellosen Dienst“. Se. Excellenz bedeutete dem Bittsteller, daß kein Beamter um eine Auszeichnung für sich vorstellig zu werden pflege, sondern daß solche Sache des Vorgesetzten wäre, der die Verdienste seiner Untergebenen am besten zu schätzen wisse. Lag hier Einfältigkeit oder Unverschämtheit vor? — Unter abermaligen lauten Hurrahrufen der Menge setzte sich der Zug wieder in Bewegung und nahm seinen Weg durch die am Ausgange des Dorfes errichtete zweite Ehrenpforte mit der Aufschrift: „Glückliche Reise!“ zur Barytfabrik von Stepanow, der einzigen im Reich, wie auch die hier befindlichen Barytlager die einzigen in Rußland sind.

Die Fabrik liegt nur wenige Werst von dem genannten Dorfe entfernt. Jährlich werden 50 000 Pud Baryt gewonnen, von denen im Kaukasus nicht mehr als 50 Pud verbleiben, während das übrige Material nach Odesa, Charkow und anderen Städten des Reichs, wo es Fabriken zur Herstellung von Farben gibt, verfrachtet wird. Der Herr Senator wurde vom Besitzer des Unternehmens in alle Einzelheiten, Betriebskosten usw. eingeweiht. Nach beendeter Besichtigung vereinte ein Dejeuner, welches von Herrn Stepanow in einem Gartenhäuschen am Ufer des Rion für die Gäste hergerichtet worden war, diese mit dem Gastgeber und seinen nächsten Gehilfen; die Gemütlichkeit ließ nichts zu wünschen übrig, trotzdem der Regen in Strömen

Hof, der auch anhielt, als die Expedition schließlich gezwungenermaßen die Fahrt fortsetzte.

An der Grenze zwischen dem Katakaischen und dem Tetschghumischen Kreise — es ist die ossetische Heerstraße, welche die Gesellschaft immer höher hinauf führt und unaufhörlich Landschaftsbilder eins schöner als das andere, aufweist, wie sie eben nur das Niontal mit seinen in lebhaftem Grün prangenden Felsvorsprüngen besitzt, — begegnet Sr. Excellenz der Kreiseshof von Tetschghum Oberst Enkel, ein Offizier mit Generalstabsbildung und ein, wie es heißt, sehr gottesfürchtiger Mann, in Begleitung mehrerer Reitener, von denen der vorderste eine Standarte mit großem, weißen Kreuz im blauen Felde, an einer hohen Stange befestigt, schwingt. Dieses Banner soll dem reisenden Senator als Unterpfand einer glücklichen Fahrt gelten und wird es daher mit Zustimmung Sr. Excellenz nun dem Zuge vorangetragen. Ein gewiß recht phantastischer, aber nicht unsympathischer Einfall!

In der Nähe des Dorfes Motiwewa erwartete die Expedition eine Abordnung des Tetschghumischen Adels mit dem stattlichen Greise Jazon Gelowani in Tscherkessentracht an der Spitze. Sie bestand aus 30 Personen, von denen die meisten zum Fürstengeschlechte der Gelowanis gehören. Doch hörte man bei der Vorstellung auch einige andere Familiennamen, wie Gardapchabse, Achwediani usw. Nähere Erkundigungen des Herrn Senators ergaben, daß die Ueberreste der Würigkeit hier schon so ziemlich verschwunden sind, so daß z. B. der erwähnte Führer der Deputation keinen einzigen von ihm, bezüglich des bäuerlichen Landbesitzes, abhängigen, ehemaligen Leibeigenen mehr besitzt. Sämtliche Abgeordnete sprachen mit Lebhaftigkeit davon, wie dringend ihnen und allen Bewohnern des von ihnen vertretenen Gebiets ein Fahrweg hinauf nach Zageri nothäte, und ersuchten Sr. Excellenz um dessen Mithilfe an maßgebender Stelle, damit den Interessen dieses von aller Welt vergessenen Erdenswinkels endlich auch Gerechtigkeit widerfähre. Im Anschluß hieran forderten sie die Reisenden für den nächsten Tag in Zageri zum Diner auf. (Fortsetzung folgt.)

Datum.

Die Cholera hat auch hier ihren Einzug gehalten. Mehr als 10 Fälle sind in der ersten Hälfte der vorigen Woche registriert worden. — Das Gerücht, daß zugleich die Pest ausgebrochen sei, beruht auf Mißverständnis; offenbar liegt eine Verwechslung mit den Choleraerkrankungen vor.

Elisabethopol.

Das Stadthaupt Abil-Chan-Stachchanow ist, wie wir dem „Tist. List.“ entnehmen, bei den zuständigen Behörden um Überlassung der Quellen bei Dabtschikent zwecks Erweiterung des Wasserleitungssystems der Stadt vorstellig geworden. Angeblich sollen auch die Helenendorfer auf sie Anspruch erheben und Aussicht haben, sie in ihren Besitz zu bekommen. Der Berichterstatter des gen. Blattes protestiert nun lebhaft gegen diese „schreiende Ungerechtigkeit“, wie er es nennt, da die Kolonisten schon eine Wasserleitung hätten, die aus den Quellen bei Murut gespeist wird und vollauf genüge, um die Bedürfnisse der Kolonie nicht nur hinsichtlich des Trinkwassers, sondern auch der Bewässerung der Gärten zu befriedigen, während die Stadt in beiden Beziehungen empfindlichen Mangel leide. Die zwei Wasserleitungen, welche vorhanden sind, d. h. die Manassowsche und die Meschetsche, seien nicht im entferntesten ausreichend. Wie wichtig aber gutes Trinkwasser sei, das beweise der Umstand, daß seit Anlage jener Leitungen die böse Krankheit, der sog. „Gobowik“, gar nicht mehr angetroffen werde und auch das Fieber bedeutend nachgelassen habe. Zur Jahre 1908 sei die Cholera dank der Wasserleitung gleichfalls nur in abgeschwächter Form aufgetreten, da im tatarischen Teil, wo immer noch Wasser aus den Bewässerungskanälen zum Trinken benutzt wird, nur 30—40 Erkrankungen, im armenischen nicht eine einzige registriert wurde.

Die berüchtigten Räuberbanden der entsprungene Zwangsstraflinge Kadym-Dali-Astan-ogly und Metker-Mi-Pascha-ogly, welche schon seit Jahren im Gouvernement, namentlich im 5. und 6. Polizeibezirk, ihr Unwesen treiben, wurden jüngst vom Kreiseshelfen Zorasilbekow in früher Morgenstunde bei „Durmuljar“, dem bekannten Versteck aller Flüchtlinge in den beiden genannten Bezirken, gestellt und aufgefordert, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die Räuber beantworteten diese Zumutung durch lebhaftes Gewehrfeuer, das die Schutztruppe Zorasilbekows natürlich nicht unterwirdet ließ. Mit anderen Worten, es entstand ein regeretes Gefecht, an welchem noch andere Räuber, durch das Schießen angelockt, wie z. B. die Seid-Ijarschen und Ksulljarschen und etliche aus dem Nowo-Bajaschischen Kreise, die sich bei „Burdshulkjar“ niedergelassen haben, teilnahmen. Es gelang es Zorasilbekow die Räuber aus ihren Stellungen in die Gegend von „Ag-taja“ zu verdrängen, wo sie allerdings dann so starke Positionen einnahmen, daß bis 6 Uhr abends von weiterem Erfolg kaum die Rede sein konnte. Zorasilbekow mußte schließlich wegen Patronenmangel die Verfolgung einstellen, und diesen Moment ließen die Räuber nicht entgehen, sondern zogen sich eilends in den erwähnten benachbarten Kreis zurück. Die Verluste sind folgende: Auf Seiten der Verfolger 2 Tote (ein Strahnik und der Gemeindegast von Morul) und 2 Verwundete (die Begleiter des erschossenen Gemeindegastens) und auf Seiten der Räuber angeblich auch 2 Tote. Zufällig wurden noch eine Frau und ein kleines Mädchen verwundet. Nach Angaben Zorasilbekows haben ihm nicht weniger als 30 wohlbewaffnete Räuber gegenübergestanden!

Ein aus Kirdamir angereister Tatar erkrankte in einem Gasthause an der Cholera. Das Hotel wurde sofort geschlossen. Die nötigen Vorkehrungen zur Verhinderung einer Übertragung der Krankheit sind getroffen worden.

In mehreren Dörfern des Kreises Kasach sind ebenfalls Cholerafälle konstatiert worden.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Das Reifen des Rebenholzes.

(1. Fortsetzung.)

Von Dr. F. Schmitthenner, Weisenheim.

Zwischen dem gut ausgereiften Holze und den durch den ersten Frost bereits zerstörten Triebteilen (-spigen) steht nun das Holz, welches wir als schlecht-reif zu bezeichnen haben. Dieses ist also so beschaffen, daß es einen milden Winter wohl übersteht, durch erheblicheren Frost aber leicht Schaden nimmt, und im Frühjahr unregelmäßig austreibt, weil meist einzelne Knospen erfroren sind, und die nötigen Reservestoffe fehlen; zur Veredlung oder als Setzholz ist es nicht oder nur schlecht geeignet. Dieses schlecht ausgereifte Holz von dem gut ausgereiften zu unterscheiden, erfordert eine ziemliche Übung. Die Praktiker richten sich dabei hauptsächlich nach der Farbe und äußeren Beschaffenheit der Triebe und nach der Festigkeit des Holzes. Was zunächst die Farbe der Triebe anbelangt, so bietet diese wohl einen richtigen, für sich allein aber nie hinreichenden Anhaltspunkt für die Beurteilung der Holzreife. Es ist bekannt, daß die Triebe sich ungefähr gegen Ende Juli verfärben, daß die Verfärbung auf der Sonnenseite meist zuerst eintritt, und daß sie von unten nach oben hin fortschreitet. Der Farbenton, den die vorher grünen Triebe nun annehmen, schwankt je nach der Sorte zwischen graubraun, braun und rot, und wird dadurch hervorgerufen, daß die äußere Rinde absterbt, weil sich zwischen ihr und der inneren Rinde eine Korkschicht ausbildet; der grüne Farbstoff der Zellen der äußeren Rinde geht dabei in einen braunen oder braunroten über. Die absterbende äußere Rinde wird nun mit dem an ihrer inneren Grenze liegenden Kork-

gürtel zu einem unentbehrlichen Schutzmantel für den überwinterten Trieb, und beide müssen daher bei gut ausgereiften Trieben ringsum gut ausgebildet sein, was man daran erkennen kann, daß die Verfärbung sich auf allen Triebseiten lückenlos einstellt. Da es sehr häufig vorkommt, daß diejenige Seite des Triebes, welche die eigenartige rinnenförmige Vertiefung aufweist (Innenseite), den Rork- und Vorkegürtel nicht oder nur mangelhaft ausbildet, ist hierauf ganz besonders zu achten. Solche ungleichseitig geschügten Triebe gehen bei der Verwendung als Segholz oder zu Veredlungszwecken leicht dadurch zu Grunde, daß die ungeschügte Stelle vertrocknet und aufplatzt, wobei Längswunden entstehen, die den schädlichen Einflüssen atmosphärischer und parasitärer Natur sehr geeignete Angriffsflächen bieten.

Die Bedeutung des Rork- und Vorkegürtels für die überwinterten Triebe wird später noch etwas eingehender erörtert werden; hier wollen wir zunächst noch das zweite, in der Praxis gebräuchliche Erkennungsmerkmal für den Reifeegrad, nämlich die Festigkeit des Triebes, näher betrachten. Man biegt bekanntlich bei der Prüfung auf die Festigkeit den Trieb etwas um und schließt aus dem mehr oder minder starken Knistern alsdann auf die mehr oder weniger gute Reife. Dieses Erkennungsmerkmal hat seine Berechtigung, da das Knistern in der Regel umso stärker ist, je stärker und besser der Holzkörper und der Hartbast der Innenrinde ausgebildet sind, auf welche Gewebeteile es in Wirklichkeit auch am meisten ankommt. Den grünen Trieben fehlt der Hartbast noch völlig, und ihr Holzkörper ist nur schwach ausgebildet, daher knistern sie beim Biegen nicht; bei schlecht reifen Trieben aber sind die Hartbastzellen in nicht genügender Menge vorhanden und auch der Holzkörper nicht kräftig genug, deshalb knistern sie beim Biegen nur schwach. Eines ist jedoch bei der Verwendung dieser Prüfungsmethode zu beachten, daß sie nämlich bei stark vom Regen durchweichten Trieben oder bei solchen, die, infolge ungünstiger Aufbewahrung nach dem Schnitt, stark ausgetrocknet sind, erklärlicherweise meist völlig versagt, resp. zu Täuschungen führt.

Nichtig und gleichzeitig angewandt, sind die beiden geschilderten Erkennungsmerkmale wohl geeignet, dem Praktiker Aufschluß über den Reifeegrad des Holzes zu geben; einige Übung ist allerdings erforderlich. Ich möchte hier aber noch auf etwas anderes hinweisen, worauf in der Regel nur wenig geachtet wird, nämlich auf das Größenverhältnis des Markes und des Holzkörpers, welches ebenfalls einen Anhaltspunkt für die Brauchbarkeit eines Triebes zu liefern imstande ist. Weiter oben wurde bereits hervorgehoben, daß bei reifen Trieben die Rinde, das Holz und das Mark normal ausgebildet sein müssen; besser gesagt: das Mark darf nicht zu stark, der Holzkörper und die Rinde aber müssen möglichst stark ausgebildet sein. Warum das so sein soll, wird aus Folgendem leicht verständlich: Der einjährige, ausgereifte Nebentrieb setzt sich aus vier Gewebezonen zusammen, die ringförmig um den zentral gelagerten Markzylinder herum angeordnet sind, und zwar in folgender Aufeinanderfolge: Ganz außen finden wir die abgestorbene Außenrinde, darauf folgt weiter innen die ganz schmale, mit bloßem Auge kaum sichtbare Rorkschicht. Auf die letztere folgt nach innen die sog. Innenrinde, die aus gleichen Teilen Hart- und Weichbast besteht, dann folgt als vierte Zone der Holzkörper und schließlich in der Mitte der Markzylinder. Von diesen

Gewebeteilen bestehen die Außenrinde, der Rork und das Mark vollständig aus sog. toten Zellen, das sind Zellen, die keine Reservestoffe enthalten und zum Teil nur mechanische Funktionen verrichten, während dagegen die Zellen des Holzes und der Innenrinde größtenteils lebend sind, das heißt reichlich Reservestoffe enthalten. Für unsere Zwecke kommen also die Innenrinde und das Holz in erster Linie in Frage, in zweiter Linie dann die Außenrinde und der Rork, weil sie den Schutzmantel bilden, während wir indessen vom Mark keinen erkennbaren Vorteil haben; seine Zellen sind nur so lange lebend, als der Trieb grün ist, alsdann sterben sie ab und bröckeln leicht aus. Es kann also sicherlich nicht für eine gute Qualität des Triebes sprechen, wenn seine Markröhre im Vergleich zum Holzkörper auffallend stark ausgebildet ist, während umgekehrt ein Trieb mit verhältnismäßig starkem Holzkörper unter allen Umständen eine größere Garantie für gute Holzreife bietet.

(Fortsetzung folgt.)

Über das Abschweifeln der Bienen.

Im „Steirischen Bienenvater“ empfiehlt Ladner, ein offenbar sehr erfahrener Fachmann, die Bienen der entleerten Strohkörbe bei der Honigentnahme nicht zu töten, sondern nur zu betäuben. Als vorzügliches, unbedingt sicheres, einfaches und billiges Betäubungsmittel empfiehlt er den Salpeter. Er sagt:

Salpeter wird auf folgende Art verwendet: 1 Eßlöffel voll Salpeter wird in einem Viertelliter Wasser aufgelöst, mit dieser Lösung werden Leinen- oder Wollappen getränkt und dann getrocknet und zur Raucherzeugung im Smoker verwendet. Obiges Quantum genügt für ein starkes Bienenvolk. Nach Einstromung des Rauches durch das Flugloch wird dasselbe zirka 1 bis 2 Minuten verstopft. Auffällige Spalten oder Löcher müssen vorher mit Lehm verschmiert werden.

Nach 1 bis 2 Minuten wird der Korb abgehoben, auf ein ausgebreitetes Tuch oder Papier gestellt, mit der starken Hand tüchtig abgeklopft und sämtliche Bienen fallen heraus, genau wie beim Abschweifeln.

Nun wird rasch die Königin gesucht, was in der Regel nicht schwer ist, und getötet und die Bienen, welche innerhalb 10 bis 15 Minuten in frischer Luft alle wieder flugfähig sind, zur Verstärkung der übrigen Völker, besonders Schwächlinge, verwendet, welches besonders leicht und friedlich vor sich geht, wenn man vor dem Abrauchen das Flugloch verstopft und die Bienen durch längeres Klopfen am Korbe zum Vollsaugen mit Honig veranlaßt, da sie dann von anderen Völkern gerne angenommen werden.

Ich habe heuer bei zwei Bauern drei Strohkorbvölker auf diese Weise „abgeraucht“ und meine Völker damit verstärkt, was mir sehr gut zustatten kam und die Bauern waren mir dankbar, daß ich ihnen die Arbeit abnahm und den armen „Bischeln“ das Leben rettete; ich hatte beinahe gar keine Verluste. Dieselbe Methode habe ich zum Umlogieren von Strohkörben in Mobilstöcke angewendet, wo sie ebenfalls sehr praktisch ist; wenn alles gut vorbereitet, ist eine solche Übersiedlung in 15 Minuten ohne Stich und ohne Verluste geschehen.

Die Verpackung von Tafeltrauben ist am zweckentsprechendsten in mehr flachen, runden, gleichweiten Körben (Höhe zirka 14 Zentimeter) von 3 bis 8 Kilogramm Fassungsvermögen (nicht mehr), und zwar die Körbe ohne Sentel, vorzunehmen.

Auf den Boden des Korbes kommt eine dünne Lage Holzwole, dann wird der ganze Korb mit Papier ausgefchlagen, so daß das Papier noch über den Rand des Korbes steht, die einzelnen ausgefuchten gut fortierten Trauben in feines Papier (Seidenpapier) fest eingewickelt und in den Korb lagenweise fest aneinander gedrückt ausgelegt; mehr als drei Lagen Trauben sollen nicht übereinander verpackt werden; ist der Korb vollgepackt, so zwar, daß die oberste Lage Trauben noch etwas über den Rand des Korbes hinausragt, so werden nun die Enden des Papiertes, mit welchem der Korb ausgelegt wurde, über die Trauben gefchlagen, eine Schicht Holzwole daraufgelegt und der Korbdeckel fest, etwas auf die Trauben gedrückt, geschlossen und mit Spagat zwischen Korbwand und Deckel rund durchnäht. Je fester der Korb verpackt, je weniger sich die Trauben im Korbe schütteln und stoßen, um so unverletzter kommen die Trauben am Markte an und erzielen daher auch die besten Marktpreise. Schlechte, nachlässig verpackte, nicht fortierte Trauben sind für den Markt wertlos.

Bilder aus dem russischen Dorfleben

von Prof. Dr. Otto Schrader (Jena).

(6. Fortsetzung.)

Im ersten Teil dieser Betrachtungen sind eine Reihe von Bildern des dörflichen Lebens — wir können sie „Frühling und Liebe“, „Die Hochzeit“, „Das Los der Frau“ nennen — an uns vorübergezogen. Was ich zu schildern versucht habe, ist nicht das augenblickliche, nicht das heutige Rußland. Es ist das Meer, ehe es der Sturm bewegte. Bedeutende politische Umwandlungen im Innern, angefangen mit der Aufhebung der Leibeigenschaft durch Alexander II., oder auch die großen allgemeinen Kulturaktoren der Neuzeit, die ihre Wirkungen selbst bis in das russische Dorf ausgestrahlt haben, die Eisenbahnen, das Fabrikwesen, die Zeitungen usw., haben ohne Zweifel die alten Ordnungen vielfach durchlöchert, ohne etwas Neues und Festes an ihre Stelle zu setzen, das man fassen und beschreiben könnte.

Nicht auf diesen schwankenden Grund, sondern nur auf dem festen Boden der bisher geschilderten Zustände läßt sich ein Charakterbild des russischen Bauern und der russischen Dorfkultur im ganzen versuchen.

Auch so ist die Aufgabe keine leichte. Sind doch die Russen selbst über den eigentlichen Charakter ihres Muschiks keineswegs mit sich im reinen. Als im vorigen Jahrhundert in ganz Europa gesteigerte Nationalitätsbestrebungen erwachten und allenthalben ein brennender Eifer hervortrat, die alten volkstümlichen Überlieferungen zu sammeln und zu bewahren, wurden die russischen Klassen, die bisher nur das Brot des Bauern gegessen oder verprakt hatten, zum erstenmal auf die Eigenart der pri-vi-le-gierten Dorfkultur aufmerksam, und alsbald machte sich eine ganz verschiedene Beurteilung geltend. Die einen richteten ihren Blick auf die glänzende Erscheinung der russischen Volkspoesie oder auf soziale Bildungen, wie die bäuerliche Gemeinde, den Mir, der durch sein Gesamteigentum an Grund und Boden und durch dessen gleichmäßige Verteilung an seine Mitglieder den im Westen Europas immer bedrohlicher hervortretenden Erscheinungen des Proletariats und Pauperismus die Grundlage zu entziehen schien, und sahen in dem Bauer den zukünftigen Retter der Ge-

ellschaft. Die anderen ließen sich abschrecken durch die Schattenseiten des bäuerlichen Lebens, die Tyrannei des Vaters, das bittere Los der Frauen, die Nacht des Aberglaubens, und erwarteten nichts von dieser dumpfen, bildungslosen und bildungsunfähigen Masse.

Keine von diesen beiden Ansichten ist ganz richtig und ganz falsch. Nehmen wir den Bauer, wie er aus der Hand der Natur hervorgegangen ist, so kann niemandem die Analogie verborgen bleiben, die zwischen der Beschaffenheit seines Landes und der seiner Temperamente herrscht. Beide werden durch Extreme und durch das unvermittelte Nebeneinander dieser Extreme gekennzeichnet. Wie der kälteste Winter und der heißeste Sommer in der Natur, so liegen in der Brust des Bauern Haß und Liebe, Furcht und Hoffnung, Trauer und Freude dicht nebeneinander und wechseln miteinander jäh und plöblich. Er kann gutmütig und unbeschreiblich zärtlich sein, wovon allein schon der verschwenderische Gebrauch der Verkleinerungswörter in seiner Rede (sogar beim Eigenschafts- und Umstandswort) vollgültiges Zeugnis ablegt, der Übersetzungen aus der russischen Volkssprache ungewein erschwert. Demselben Zaun seiner Zähne entfliehen aber auch Schimpfwörter von so ausgesuchter Kraft und Kühnheit der Phantasie, daß ich beinahe versucht wäre, Beispiele vorzuführen. Der Bauer kann wochenlang in seinem Schafpelz auf dem Ofen schlafen, er kann aber auch wochenlang im Schweiß seines Angesichts arbeiten. Der Bauer kann wochenlang fasten und entbehren; er empfindet aber auch — übrigens wie fast jeder Russe — mindestens einmal monatlich das unabweisliche Bedürfnis, alle Schranken frömmlicher Scheu zu durchbrechen und, wofür der unübersehbare technische Ausdruck *kutit' oder guljat'* ist, über die Stränge zu hauen. Mit einem Wort, es fehlt dem russischen Bauer das Gleichbleibende, Geschlossene, Harmonische, Zielbewußte, was z. B. die Persönlichkeit des Deutschen auszeichnet.

Dafür hat die Natur dieses Volk mit andern Vorzügen ausgestattet. Wer, der seinen reiz- und lebensvollen Tänzen zuschaut, wer, der den Worten oder Melodien seiner Lieder, jener rührenden und schwermütigen Weisen, die den Anforderungen auch der höchsten Tonkunst entsprechen sollen, lauscht, könnte leugnen, daß diesen Menschen das Erbteil einer nicht gewöhnlichen künstlerischen Beanlagung gegeben ward? Wer, der beobachtet, wie jene unbekanntenen Sängler doch immer nur das Selbst-erlebte und Selbstgelittene zum Liede gestalten, könnte verkennen, daß auch in diese kulturentrüchten Dörfer hier und da ein Sonnenstrahl jener göttlichen Gnade gefallen ist, die dem armen Sterblichen in seiner Dual zu „sagen“ gestattet, „was er leide“.

Aber auch ein gesunder Menschenverstand und ein scharfes Auge für die Beobachtung der Natur und des Lebens ist dem Russen eigen. Wenige Völker sind so reich an Sprichwörtern wie er, und lieben es so, sie in die tägliche Rede zu verflechten: „Der Morgen ist klüger als der Abend“, „Das Meer ist schön vom Ufer“, „Der Sattel versteht nicht den Hungernden“, „Man kann alles kaufen, nur Vater und Mutter kann man nicht kaufen“, „Heute sterben zu müssen, ist schrecklich, später einmal — das macht nichts“, „Ein Wort ist wie ein Sperling: wenn es davonfliegt, kann man's nicht wiederfangen“, „Halt aus, Kosak, dann wirst du Hetman werden!“, „Der Bär tanzt, und der Zigeuner sammelt“, „Auf Nadel und Egge steht das Dorf“, „Eine hungrige Henne träumt von Hirse“, „Was dem Russen gesund, ist des Deutschen Tod“; dies sind einige wenige

Beispiele. Erst neuerdings hat ein in den Zeitungen jetzt öfters genannter russischer Staatsmann, der frühere Ackerbauminister Alexis Vermoloff, in einem großen Werke alle Sprichwörter, sprichwörtliche Lebensarten und Beobachtungen gesammelt, die sich auf den Bauernkalender, die Landwirtschaft, die Tierwelt, die Wetterprophezeiung beziehen, und damit seinen Landelenten ein glänzendes Zeugnis ausgestellt für ihre Fähigkeit wahrzunehmen und ihre Wahrnehmungen in kurze treffende, teilweise humorvolle Sätze zusammenzufassen.

Aber der Mensch und die Völker sind auch von den geschichtlichen Ereignissen abhängig, die auf sie eingewirkt haben. In erster Linie ist hier für die Russen auf die wiederholten Perioden einer längeren Knechtschaft hinzuweisen, denen sie seit frühen Jahrhunderten schon von orientalischen, türkischen und mongolischen Völkerschaften unterworfen worden sind. Ihnen ist jener Mangel männlicher Würde in Wort und Gebärden zuzuschreiben, der uns bei dem russischen Bauer oft abfällt. Dieses Hinfallen auf die Knie, dieses Schlagen des Erdbodens mit dem Schädel — Schädelschlagung (colobitnaja) ist das russische Wort für Vitschkrift — dieses Krüffen des Fußbodens, das schon der freie Hellene als Zeichen orientalischen Sklavensinns verachtete, von wem anders als von jenen schlitzaugigen Mongolen, die vom dreizehnten bis fünfzehnten Jahrhundert über Osteuropa herrschten, könnte es in das heilige Rusland gebracht worden sein? (Fortsetzung folgt.)

Handel und Gewerbe.

Die russischen Handelsbeziehungen mit Persien.

Ueber Persiens Außenhandel und Wirtschaftsleben fehlen bisher eingehendere Berichte, die eigenen Augenschein von der Wirtschaftslage dieses Landes mit ernster, zu anschaulichen Vergleichenden dienender Statistik vereinen. Was in den deutschen Zeitschriften und Zeitungen in den letzten Jahren über Persiens Wirtschaft und Handel veröffentlicht wurde, entbehrte zumeist der nötigen Materialien, die auch von der Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen Persiens mit den wichtigsten europäischen handeltreibenden Staaten ein geeignetes Bild geben. Auf Grund eigener Beobachtungen, die ich während einer sechs Monate währenden Studienreise durch Persien gewann und unter Verarbeitung der mir zugänglichen Statistik der mit rühmenswertem Erfolg seit 1900 tätigen, von Belgien geleiteten Zollverwaltung („Statistique commerciale de l'Administration des Douanes de l'Empire de Perse“) werde ich versuchen, eine Charakteristik des Persischen Außenhandels zu entwerfen. Sie muß der deutschen Bank- und Kaufmannswelt gerade gegenwärtig von besonderem Interesse sein, da die Aussichten deutscher Betätigung durch die immer reger von Rußland und England geltend gemachten politischen Vorrechte, die eine wirtschaftliche Abhängigkeit Persiens nach sich ziehen dürften, gefährdet erscheinen.

Zunächst ein Wort über die Höhe des persischen Außenhandels im allgemeinen. Seine Werte bewegen sich von 1900 bis 1908 in ständig steigender Tendenz. Erst im Geschäftsjahr 1908/09 (1. April bis 31. März) machen sich die Folgen der langjährigen Wirren geltend, die namentlich die Einfuhr nach

Persien betreffen, da die Kaufkraft der Bevölkerung allmählich gelähmt wurde. Die Summen der letzten drei Jahre, in Millionen Reichsmark berechnet, werden durch folgende Biffern erläutert:

	1906/07	1907/08	1908/09
Einfuhr	160.—	164.—	138 1/2
Ausfuhr	130 1/2	127 1/2	121 1/2
Gesamthandel	290 1/2	291 1/2	259 1/2

Die bisher von Persien erreichte Höchstziffer seines Gesamt- außenhandels beträgt 291 1/2 Millionen Mark. Zieht man in Betracht, daß diese amtliche Statistik manchen Warenaustausch nicht enthält, der auf buchmäßig nicht zu fassenden Wegen geht (Schmuggel von Getreide, Waffen, Transport von Gegenständen durch die ca. 80 000 Pilger, die jedes Jahr nach den schiitischen heiligen Stätten auf mesopotamischem Boden wandern), so darf man den Gesamt- außenhandel wohl auf 350 Millionen Mark schätzen. Das ist eine Summe, die nur 1/3 eines kleinen europäischen, industriell regen Staates wie die Schweiz darstellt. Sie übertrifft aber doch den Spezialhandel, wie ihn zwei Staaten der Balkanhalbinsel zusammen, Serbien und Bulgarien entwickeln.

Den Anteil der Haupthandelsmächte am Außenhandel Persiens veranschaulicht die nachstehende Zusammenstellung. Die Werte sind nach einer Berechnung von H. Gröthe in der Frankf. Ztg., in Tausend Mark gegeben:

	1906/1907	Einfuhr	Ausfuhr	Insgesamt
1) Rußland	82,355	83,457	165,813	
2) England mit Indien	48,991	13,536	62,527	
3) Türkei	4,823	21,860	26,683	
4) Frankreich m. Kolonien	8,336	15,171	23,507	
5) Oesterreich-Ungarn	5,528	10	5,538	
6) Deutschland	3,086	560	3,646	
7) China	447	2,391	2,838	
8) Verein. Staaten von Nordamerika	206	1,159	1,365	
9) Belgien	408	66	474	

	1908/1909	Einfuhr	Ausfuhr	Insgesamt
1) Rußland	66,466	85,220	151,686	
2) England mit Indien	55,314	12,639	67,953	
3) Türkei	4,403	13,878	18,281	
4) Frankreich m. Kolonien	4,709	1,740	6,449	
5) China	1,120	2,487	3,607	
6) Deutschland	2,147	197	2,344	
7) Belgien	1,341	193	1,534	
8) Oesterreich-Ungarn	1,348	5	1,353	
9) Verein. Staaten von Nordamerika	91	72	163	

Bemerkenswert erscheint der Vorzug, den heute Rußland vor England besitzt. Vor 25 Jahren war der Löwenanteil des persischen Handels in britischen Händen. Nachdem Rußland sein Bahnnetz in Transkaukasien und Transkaspien ausgebaut hatte, änderte sich dieses Bild. Mit großer Kraft folgte seit etwa 1895 die politische Tätigkeit Rußlands in Persien, und zwar in enger Verknüpfung mit kaufmännischen Unternehmungen ein. Die Niederlassungen der russischen „Banque d'Escompte“ wurden geradezu Niederlagen von russischen Waren, die unter Gewährleistung hoher Kredite und günstiger Zahlungsbedingungen an per-

fische Kaufleute abgegeben wurden. Die großen Verluste, welche die mit Regierungsgeldern gegründete Bank erlitt, brauchte man gewissermaßen als Anlagekapital, das sich eines Tages bezahlt machen wird. Auf zahlreiche Ausfuhrartikel, so Zucker, Zigaretten u. a. wurden Ausfuhrprämien gewährt. So kann man manche russische Artikel, wie Zigaretten, Spielkarten und Streichhölzer in Persien billiger kaufen als in Russland selbst. Auch Frachtermäßigungen auf den russischen Bahnen dienten dazu, den russischen Fabrikanten den Wettbewerb in Persien zu erleichtern.

Daneben begann die im letzten Jahrzehnt unverkennbare Entwicklung der russischen Industrie wirksam zu werden, der die billigen Wasserwege aus den Industriebezirken für den Export nach Persien zu statten kamen, welche die Wolga abwärts bis Astrachan und dann über den Kaspisee nach Ensfali laufen. Nicht minder setzte die Wirkung der mit russischem Geld im nördlichen Persien gebauten 1500 Kilometer Chausseen zugunsten des russischen Handels ein. Von Kaschgar auf den Wegen durch das russische Transkaspien nach Mäschhad hat z. B. der Tee Chinas eine neue bequeme Einfuhroute genommen und begann mit dem indischen Tee erfolgreicher als vorher zu konkurrieren, der seit Aufblühen der Teekultur in Indien sich in Persien eingebürgert hatte.

Eine der wirksamsten Maßnahmen zur Hebung seines Handels war der Zolltarif des Jahres 1904, den Russland unter Ausnutzung seines damals herrschenden Einflusses Persien aufzuzwingen verstand. Fast alle Waren, für die England bis zu dieser Zeit gewissermaßen ein Monopol hatte oder die doch die Haupteinfuhr bildeten (Baumwollzeugnisse, Wolle, Tee), wurden mit bedeutend erhöhten Zöllen belastet, während die Zölle auf die Artikel, die Russland mit Erfolg importieren zu können rechnete, herabgesetzt wurden. So war Russlands Wettbewerb mit den übrigen Handelsmächten in Persien eine neue Erleichterung geschaffen.

Zu dieser planmäßig geleiteten wirtschaftspolitischen Arbeit kommen jedoch auch zahlreiche, durch die Natur und Zusammenfassung der Bevölkerung beider Reiche gegebene Vorteile, die den Verkehr zwischen Russland und Persien begünstigen. Auf weiten Strecken, die zahlreiche bequeme Zugangsstraßen nach Süden eröffnen (Djulsä-Täbris, Baku-Astara-Täbris, Baku-Ansfali, Baku-Mäschhad-i-fär-Astarakad, Astrachan-Mäschhad-i-fär-Astakad-Mäschhad), sind Persien und Russland Nachbarn. Das nördliche Persien stellt das bevölkerste Gebiet des Landes (zwei Drittel etwa der Gesamtbewohnerschaft), semit seinen für europäische Erzeugnisse aufnahmefähigsten Teil dar. Ferner sind Bedürfnisse und Geschmacksrichtungen vieler Gegenden Persiens und Russlands, Chiwas, Bucharas, Turkestans, die von Mohammedanern bewohnt werden, die gleichen, was die Anstrengungen der Industriellen von Moskau, Lodz, Kiew (vor allem Bekleidungsartikel) ganz beträchtlich erleichtert. Dieser Umstand kommt auch im Verhältnis vom Export zum Import zum Ausdruck. Zahlreiche Erzeugnisse Persiens gehen nach den mohammedanischen Gegenden Russlands und finden dort leichten und schnellen Absatz. (Genese, Safran, verschiedene Fabrikate des persischen Handwerks, vor allem Seidenstoffe, Shawls, sowie Lederartikel).

Indien, auf der Landseite durch räumlich große Steppensiriche von den Mittelpunkten des persischen Handels getrennt, gewährt England durchaus keine so glückliche Stellung. Man

bedenke, daß z. B. das reiche Chorassan nur wenige Tagesreisen von Astakad, der ersten Bahnstation Transkaspiens, entfernt ist, während Mäschhad von Quetta, der ersten Bahnstation des indischen Bahnnetzes, 1840 Kilometer und von Bänder-Abbas, dem nächsten Hafen des Persischen Golfes, 1365 Kilometer trennen. Von Mäschhad nach Astakad, das durch die transkaspiische Bahn erschlossen ist, aber beträgt die Entfernung nur 260 Kilometer. Auch sind die Zugangswege von Süd nach Nord, nämlich vom Persischen Golf nach den Handelszentren des Innern (Isfahan, Täsd, Kerman) bedeutend beschwerlicher und gefahrvoller und somit kostspieliger als die von Nord nach Süd laufenden Straßen. Die Häfen des Persischen Golfes sind von der Natur wenig glücklich bedacht, entbehren auch jedweder Kunstbauten, die für Bäschehr und Bänder Abbas ohne allzu große Kosten auszuführen wären. Die Hochgebirgspässe der südrussischen Handketten werden drei bis vier Monate des Jahres durch Schneefälle gesperrt. Täsd und Kerman sind einer telegraphischen Verbindung mit den Küstenplätzen des Persischen Golfes bar. Ferner haben die Zollämter des Persischen Golfes mit dem Schmuggel, der durch die weit sich dehnende, an menschlichen Niederlassungen arme Küste und meist auch durch die persischen Regierungsbeamten selber begünstigt ist, ständig einen harten Strauß zu sechten. Auf der Strecke Bäschehr-Sairas sind in den letzten Jahren, namentlich infolge der Unruhen, bei denen sich die in Südpersien hausenden mongolischen und arabischen Nomadenstämme besonders hervortaten, die Transportpreise gewaltig in die Höhe gegangen. Die Last kostete für die 286 Kilometer lange Strecke im Jahre 1909 15 englische Pfund statt wie früher 4 Pfund. Alle diese Umstände sind natürlich nicht dazu angetan, den Handel des Persischen Golfes zu beleben und ein weiteres Ausgreifen des englischen Handels zu begünstigen. So mußte England darauf bedacht sein, die Angriffspunkte seines Handels dorthin zu verlegen, wo es die Macht besaß, nämlich nach den persisch-indischen Grenzprovinzen. Die Hoffnungen auf den vor sechs Jahren von England eröffneten Landhandelsweg Ruschi-Seristan sind jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Die englischen Konsularberichte beklagen alle die Abneigung der persischen „tscharwadare“ (Tierreiber), diesen Weg zu wählen, und geben verhältnismäßig geringe Ziffern für den Landverkehr mit Ruschi und Quetta. Auf der sogenannten Lynschstraße (Abwas-Isfahan) ernteten die englischen Bemühungen bessere Erfolge.

Wie England von Russland in den letzten sechs Jahren überflügelt wurde, geht aus den nachstehenden Ziffern des Handelsverkehrs hervor:

	1901/2:	1902/3:	1903/4:	1904/5:	1905/6:
England	150681	120861	149514	147249	148417
Russland	202175	243177	340244	317542	391835
	1906/7:	1907/8:	1908/9:		
England	168930	205644	182803		
Russland	447783	393833	408634		

(Wert in 1000 Krän.)

Während also vor 9 Jahren Russland den gesamten britisch-indischen Handel nur um weniges übertraf, überragt es ihn heut um mehr als das Doppelte. Zu betonen ist dabei, daß Russland weniger der gebende Teil ist. Es tritt im wesentlichen als Abnehmer persischer Erzeugnisse auf. Groß sind die Mengen von

Reis (dreibiertel der gesamten Reiseinfuhr Rußlands), Obst, Rohwolle und von Fischen, die aus Persien nach Rußland wandern. Der Import nach Rußland stellt $\frac{2}{3}$ der Gesamtausfuhr Persiens dar. Petroleum, Zucker, Manufakturen, vor allem baumwollene Gewebe, Getreide, Mehl, Eisen- und Metallwaren sind die wichtigsten Artikel, die Rußland nach Persien sendet. Fast die Hälfte aller in Persien konsumierten europäischen Erzeugnisse ist gegenwärtig russischen Ursprungs. Wesentlich anders gestaltet ist das Verhältnis von Export und Import bei den Beziehungen Englands und Britisch Indiens zu Persien, wie die oben angeführten Zahlen zur Genüge erörtern.

Angeichts solcher Tatsachen gewinnt das englisch-russische Abkommen vom 31. August 1907, daß Rußland den ganzen Norden als Einflusssphäre zusprach und den Engländern in Persien allein in den südlichen Provinzen einen Vorrang zuerkannte, eine Beleuchtung, welche die Verteilung der Machtrollen nach dem Maße der wirklich erworbenen wirtschaftlichen Einflüsse verständlich macht. (Mlg. Rundschau)

Noun Tage im Sattel.

Streiflichter aus dem Kaukasus und seinem Leben
von Alexander Mosler.

(2. Fortsetzung.)

Trotzdem wir spät abends unangemeldet in Katharinenfeld eintrafen, wurden wir mit so zahlreichen Einladungen bedacht, daß sich unser Trio teilen mußte. Während zwei von uns bei Herrn Kaufmann Walker freundliche Aufnahme fanden, öffnete sich für mich das gasliche Haus des Direktors der „Union“-Kellereigenenschaft Johannes Allmendinger. Von den ungewohnten Strapazen des Rittes ermüdet, begaben wir uns bald zur Ruhe, um am nächsten Morgen zeitig einen Rundgang durch die Kolonie zu unternehmen. Es berührt mich immer eigentümlich, wenn ich, Tausende von Kilometern von der Heimat entfernt, mich mitten in einem deutschen Dorf befinde. Die reinlichen, breiten und gepflasterten Straßen Katharinenfelds, der schlanke, himmelweisende Kirchturm, die vielen vorhandenen Pappelbäume erinnern mich nur zu sehr an ein friedliches märkisches Dörfchen. Die Kolonie hat jetzt ca. 255 Gehöfte, die in überwiegender Mehrzahl aus Steinen erbaut und von kleinen Holzveranden umgeben sind. Ca. 800 m über dem Meeresspiegel gelegen, wurde sie vor fast 100 Jahren im Spätherbst 1818 von 116 Familien gegründet. Da aber ihre örtliche Lage am Schamchorflusse ungünstig war und schon nach $1\frac{1}{2}$ Jahren ca. 250 Personen dem mörderischen Klima erlegen waren, so gestattete die russische Regierung die Verlegung Katharinenfelds an den jetzigen Platz am Muschawerflusse. Das tatarische Wort Muschawer heißt in freier Übersetzung: bringe uns Arbeiter her—und soll den Wunsch um geeignete Hilfskräfte zum Ausdruck bringen. Bekanntlich zogen die Württemberger religiöser Differenzen wegen aus ihrer Heimat fort, um in dem Lande, „da Milch und Honig fließt“—an den Stätten, wo Christus wirkte und lebte, sich einen neuen Wohnsitz zu gründen. Lange Zeit lebte dieser Gedanke, nach Palästina weiterzuziehen, in den Gemütern fort und wandelte sich zu einem wahren Taumel um, als ein gewisser Koser und später Barbara Spohr verkündeten, daß sie von Gott die Weisung erhalten hätten, die Auserwählten dem gelobten Lande zuzuführen. Da Christus selbst ihr Führer sein wollte, so verkauften und

verschenkten die Spohrianer all' ihr Hab und Gut und sogar ohne Lebensmittel traten sie zu Pfingsten 1823 den Ausmarsch an. Nur wenige Werk von der Kolonie entfernt wurden sie von Kosaken aufgehalten und auf Befehl der russischen Regierung gewaltsam nach Katharinenfeld zurückgebracht. Daß sich unter solchen Umständen die Kolonie nur sehr langsam entwickelte, ist jedem einleuchtend, dazu kam noch, daß Seuchen und Raubüberfälle die Bevölkerung dezimierten. Im Jahre 1826, als die Perser unerwartet einen kriegerischen Einfall in Transkaukasien machten, benutzten die unwohnenden Mohammedaner, meist Tataren, die günstige Gelegenheit zum Morden, Rauben und Plündern. Vereint mit ihren Glaubensgenossen überfielen sie am 18. August Katharinenfeld, brannten es nieder, töteten 31 Personen und schleppten 45 in die Sklaverei. Auch der russisch-türkische Kriege im Jahre 1853 brachte ihnen manche Unbill und erst als 1855 die Festung Kars von den Russen erobert wurde, war die Gefahr für Transkaukasien beseitigt. Seit jener Zeit fing die Kolonie an aufzublühen und sich zu entwickeln. Durch Transportfuhrn, Wagen- und Mehlverkäufe (1 Pud Mehl kostete in den Kriegszeiten 3—4 Rubel) hatte sie außerdem etwas Geld verdienen können, das ihnen als Anfangskapital gut zu statten kam. Fleißig und vor keiner Arbeit zurückschreckend, wurden die Katharinenfelder bald die maßgebenden Führer der ganzen Umgebung. Jetzt sollten sogar die Militär- und Gerichtsbehörden aus der Kreisstadt Schulawer nach der deutschen Kolonie verlegt werden; doch die Katharinenfelder wollten unter sich bleiben und lehnten das Angebot ab. Aus den früheren Sektierern ist ein rühriges, strebsames Völkchen geworden, das nach dem Wahlspruch, der sich über dem Eingang zu den „Union“-Kellern befindet:

Bivat Bacchus! Bacchus lebe!
Und Katharinenfelder Rebe —
Gebe stets den' besten Wein! —

gar lustig seine Feierstunden zu verbringen weiß. Was Wunder, daß auch wir eine Einladung der Herren, den Katharinenfelder Wein in den kühlen Kellern der „Union“-Genossenschaft zu probieren, mit Dank annahmen. Manche Sorte wurde gekostet, ehe der „Michtige“ gefunden war, und als uns der Kellermeister Herr Eckelt sogar Katharinenfelder Champagner kredenzte, wäuhnten wir uns am grünen Rhein und nicht inmitten des Kaukasus. Doch „die Erde wollte uns wiederhaben“ und die Taschen mit Champagnerflaschen vollgestopft, krabbelten wir aus dem kühlen Keller an die Oberfläche. — Auf dem Heimwege erzählte mir Herr Lehrer Walker von dem Streit, der schon seit langer Zeit um die ca. 1400 Dessjat. der Iynopi-Steppe, des sogenannten Kanonenbuckels oder Saupidels, zwischen den Fürsten Tschatschikow und Orbeliani und der Kolonie herrscht. Es wurden nämlich genannte Ländereien den Katharinenfeldern von der Krone als Eigentum übergeben; später stellte es sich aber heraus, daß nicht der Staat, sondern die beiden Fürsten die rechtmäßigen Besitzer dieser Landstrecken wären, die Krone also nicht das Recht gehabt hatte, über fremdes Besitztum zu verfügen. Da die Katharinenfelder aber an dem Mißverständnis vollkommen unschuldig waren und ihr Sein oder Nichtsein von der Entscheidung abhing, so begab sich eine Abordnung von zwei Herren: der „Katharinenfelder Bismark“ Christian Hartter und Georg Speifer direkt zum Kaiser. Als die Kommission, an ihren langen Stiefeln und charakteristischen Anzügen als Deutsche er-

kennbar, nicht vorgelesen werden sollte, bemerkte zufällig Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michail Nikolajewitsch, der ein großer Gönner der Kolonisten war, „seine lieben Deutschen“ und mit seiner Hilfe gelang es, den Streit zu Gunsten Katharinensfelds zur Entscheidung zu bringen. Die Fürsten, die 600 000 Rbl. für ihr Land beanspruchen, bekommen jetzt für Acker- und Gartenland bis 100 Rbl. pro Dessjatine, für Bergland 15 Rbl. und für das Land im Chamtal 40 Rbl.

Die Katharinensfelder sind sehr gesellig und das Scherzwort: „Wo zwei Deutsche beisammen sind, gründen sie drei Vereine“, scheint sich auch bei ihnen zu bestätigen. Es existiert in der Kolonie ein Blas- und Streichorchester, ein gemischter- und Männerchor, ein Gartenklub ein Jungfrauenverein und eine Lesevereinigung.

Nachdem wir noch die Kognal Brennerei und das neue Pastorat besichtigt hatten, mahnte uns die hochstehende Sonne zum Aufbruch. Mit kurzem, kräftigen „Auf Wiedersehen im Herbst“ und herzlichem Dank für unsere Gastgeber schieden wir aus der schönen Kolonie, den Weg südwestlich wählend ins Gebirge hinein.

Zuerst zieht sich die Landstraße ziemlich öde und langweilig zwischen den Aedern der eben verlassenen Kolonie hin, kommt man aber höher hinauf, so wird die Szenerie wildromantisch. Durch die Lüden der Bäume, die über unseren Häuptern fast zusammenschlagen, schimmert der blaue Himmel, brennt die Mutter alles Lebens — die Sonne, und um uns jippt's und summt's, hämmert's und klopf't's und schwerer, säßlicher Duft, wie ein Gemisch von Blüten, Honig und fettem Humusboden, entsteigt dem träumenden Walde. Flinke Eidechsen huschen über den Weg, träge und eintönig wegt die Grille ihre Flügel und langsam und königlich kreist ein Adler im blauen Äther, so ruhig und majestätisch, als fürchte er mit seinem Flügelschlage die in heißer Mittagsglut schlummernde Natur zu erwecken. Im Schritt geht es die aufsteigende Landstraße empor. Ich sitze träumend auf meinem Gaul und denke — und wenn man mich fragen würde — was, ich wäre schier verlegen ob der Frage und müßte stammeln: Jugendlust, Liebe, Frohsinn — oder garnichts. Es liegt ein eigentümlicher Bann über diesen alten verwitterten Baumriesen, dem jeder verfallen ist, der durch die traumwobene Dämmerung seinen Weg sucht. Mitten in dieser Pracht steht eine alte zerfallene grusinische Kapelle, an eine Berghalde gelehnt und dicht umwuchert von Ephen und wildem Wein. Eine gleiche Situation muß Adolf Holst erlebt haben, als er die Worte niederschrieb:

„Steht ein Rappelchen im Wald,
Ist ur-uralt;
Steht bis über die Spitzbogen-Fensterlein
In rotwüdem Wein,
Als ob's darin schlief.
Mauerlein hat's, argschief,
Ganz bröcklig und krumm;
Und im Kreis herum
Donnern und rauschen die Wälderkrönen.
Wächst'st du da wohnen?“ —

(Fortsetzung folgt.)

Staatliche Massnahmen zur Hebung unserer Baumwollproduktion.

Der russische Baumwollkonsum ist in den letzten Jahrzehnten kolossal gestiegen. Im Jahre 1885 betrug er nicht mehr als 1½ Mill. Pud, heute beziffert er sich auf 22 Mill. Pud. Eine weitere Steigerung ist auch für die Zukunft zu erwarten, da der russische Baumwollkonsum entsprechend den westeuropäischen Verhältnissen 55 Mill. Pud betragen müßte. Statt dessen geben wir heute noch gegen 100 Mill. Rbl. jährlich für ausländische Baumwolle aus. Eine Steigerung der ausländischen Baumwollpreise ist zu erwarten. Da nur bestimmte Gegenden ihren klimatischen und Bodenverhältnissen nach zur Baumwollkultur geeignet sind, ist in absehbarer Zeit ein „Hunger“ nach diesem Artikel zu erwarten. Deutschland und England sind seit längerer Zeit bemüht, sich vom amerikanischen Markt frei zu machen und neue Plätze für eine eigene Baumwollkultur ausfindig zu machen. Rußland verfügt sowohl in Zentralasien als im Kaukasus über ganz vorzügliche Baumwollgegenden. Im Jahre 1897 haben wir 9,6 Mill. Pud Baumwolle importiert und zehn Jahre danach, 1907, die gleiche Summe. Und doch ist unterdes die Zahl der Spindeln in unserer Baumwollindustrie von 5,3 Millionen auf 7,6 Millionen gewachsen. Das Anwachsen der Industrie, das hierdurch mit 2,3 Millionen Spindeln ausgedrückt wird, kommt also der russischen Baumwolle zugute. In Zentralasien macht unsere Baumwollkultur recht schnelle Fortschritte. Im Jahre 1884 wurden aus Turkestan 10 000 Pud Baumwolle eingeführt, 457 Dessjatinen Land standen unter Kultur. Im Jahre 1907 betrug das kultivierte Land 300 000 Dessjatinen. Für Baumwollkultur geeignet sind in Turkestan gegen 1½ Mill. Dessjatinen Land und in Buchara 200 000 Dessjatinen, so daß das ganze Baumwollterrain 1,7 Mill. Dessj. beträgt, wozu noch Transkaukasien zu rechnen wäre, das 35 000 Dessj. mit Baumwolle bebaut, die 2,4 Mill. Pud liefern, und 500 000 Dessj. für Kultur geeignetes Land besitzt.

So sind wir durchaus in der Lage, nicht nur unsere eigenen Baumwollbedürfnisse zu befriedigen, sondern auch das übrige Europa zu versorgen. Das Haupthindernis für eine weitere Entwicklung unserer Baumwollproduktion ist die Notwendigkeit, das Land vorher zu bewässern, was mit großen einmaligen Ausgaben verbunden ist, aber auch den Wert des jetzt fast wertlosen Landes bis auf 600 Rbl. und mehr pro Dessj. hebt, bei einem jährlichen Ertrage von 40—300 Rbl. Die Bewässerungskosten betragen für die Dessjatine 30—100 Rbl.

Die Regierung plant nunmehr, wie die offiziöse „Rossija“ an leitender Stelle mitteilt, auf legislativem Wege um Bewässerungskredite einzukommen und zwar um 4 Millionen 856 Tausend Rbl. für den nördlichen Teil der Hungersteppe und 4 Millionen 175 Tausend Rbl. für die Mugan-Steppe. In der Hungersteppe sollen 65 Tausend Dessjatinen bewässert werden, in der Mugan-Steppe 142 Tausend Dessjatinen. Das bewässerte Terrain soll, dem Voranschlag zufolge, 400 Tausend Pud Baumwolle mit 12 Mill. Rbl. liefern, wobei angenommen wird, daß nur ¼ des bewässerten Landes unter Baumwollkultur genommen wird.

Gleichzeitig sollen Maßregeln zur Hebung der privaten Unternehmungslust als auch der Kronsirrigationsarbeiten ergriffen werden. In Moskauer Manufakturkreisen macht sich ein

lebhaftes Interesse für die Begründung von Bewässerungsunternehmungen in Turkestan geltend. Die Regierung plant eine Vorlage zum Zwecke der Regelung des Wasserrechtes auf diesem Gebiete. Außerdem sollen durch eine besondere Baumwollsteuer Mittel für weitere Bewässerungsarbeiten geschaffen werden.

So können wir hoffen, daß Rußland mit der Zeit in die Lage kommt, Baumwolle exportieren zu können. Von den 22 Millionen Pud Baumwolle, die wir selbst konsumieren, stellt der heimische Markt bisher 12 Millionen. Um unseren Konsum vollständig zu befriedigen, müssen, einer offiziellen Berechnung zufolge, 700 Tausend Dessjatinen bewässert werden. Durch den geplanten Kredit wird die Bewässerung von 200 Tausend Dessj. ermöglicht. Wenn noch weitere 200 Tausend bewässert sind, werden wir so weit sein, um für den Export arbeiten zu können.

(Rigasche Rundschau.)

Wissenschaftliches.

An Nießsches Wahre.

Zum zehntenmal jährt sich am heutigen 25. (12). August der Tag, der Friedrich Nießsches unnachteten Geist aus den körperlichen Banden befreite. An einem Sonnabend mittag, kurz vor zwölf Uhr, tat er in dem Hause Luisenstraße 30 in Weimar, in dem noch jetzt das Nießsches-Archiv sich befindet, den letzten Atemzug. Ein Lungendödem war aufgetreten, und ein Schlaganfall hatte die rechte Körperhälfte gelähmt. Eine stimmungsvolle und ergreifende Schilderung des Sterbezimmers hat damals Karl Bulcke veröffentlicht, dem es vergönnt war, den Toten im Sarge noch zu sehen. „Die Thür schließt sich hinter mir,“ schildert er seinen Eintritt. „Ich stehe allein. Mir schlägt das Herz. Ein unendlich schmaler Sarg aus hellbraunem Eichenholz mit silberbronzierten Füßen steht mitten im Zimmer, gebettet zwischen dunklen, fast schwarzen Lorbeerbäumen. Die Augen gewöhnen sich allmählich an die Dämmerung. Der gelbe Jaipis zweier Leuchter brennt wie Licht. Was im Sarg liegt, ist blendend weiß. Eine blanke Atlasdecke ist zurückgeschlagen, ein dünner Gaze Schleier liegt über dem Toten. Auf dem Körper ruhen leicht verschlungen zwei mächtige, wachsbliche Hände. Der Kopf liegt zurück. Unter der Gaze schimmert der buschige, tiefdunkelbraune Schnurrbart; er überschattet die schmalen Lippen, in deren Mundwinkeln das letzte Zeichen des Todeskampfes, die letzte Aume des Lebens schläft. Der kolossale Kopf mit der niedrigen Slawensirn ruht tief versunken, eingegraben in das weiße Kissen. Das schmale Gesicht ist gelblich blaß. Auf dem Atlas liegen gelbe Rosen. . . Sekunden vergehen. Was denkt man in solchen Augenblicken? Mir schlägt das Herz. — In meinen starren Augen werden die weißen Riesenhände immer größer, immer größer. Mich dünkt, sie umspannen die ganze kleine Welt. . . Es raschelt im Nebenzimmer. Ganz leise öffne ich wieder die Thür. Noch ein Blick. Requiescat. — Draußen die Sonne. Tausend Schritt kaum glänzt aus dem Wipfel grüner Linden in ruhigem Glanz das strahlende goldene Kreuz der Fürstengruft, wo Goethe ruht.“ — An Goethes Geburtstag, dem 28. August, wurde Nießsches sterblicher Teil im Erbegräbnis seiner Familie zu Röden bei Lützen beigelegt.

(St. Petersburger Zeitung.)

Vermischtes.

Reisen für Käsefüßer.

Eine schier unglaubliche Reklame macht ein französisches Stift, das eine Käsefabrik betreibt. Es verdient nach einer Mitteilung der Frankfurter „Rl. Presse“ Birkulare solches Inhalts:

„Mein Herr! Wir beehren uns, Ihnen die Lieferung von Käse zu offerieren, der von purifizierten Händen reuiger Mädchen in unserem Heim in X hergestellt wird. Die auf ihr letztes Minimum reduzierten Arbeitslöhne gestatten uns, die erste Qualität zum Preise von . . . zu liefern. Jeder Käufer von 20 Kilo auf einmal hat Anrecht auf eine Totenmesse, die ich in der Kapelle des Etablissements zelebrieren lasse. Privatleute, die sich auf Detailbestellungen beschränken, erhalten mit jedem Käse einen Gebetbon. Wenn sie fünf solcher Bons zusammen haben, so brauchen sie sie nur franko an unser Dekonomat zu richten, um für einen Messebon akkreditiert zu werden. Da unsere Käse innerhalb des Heims von Frauen hergestellt werden, die an die äußersten Raffinements von Sauberkeit gewöhnt sind, so sind sie von unvergleichlicher Qualität. Sie sollen, heißt mehr davon bestellen! Man richtet die Bestellungen, begleitet von einem Postmandat an den Abbé B., den Direktor des Heims für reuige Mädchen.“

220 Millionen Bibeln verkauft.

Aus London wird berichtet: Der soeben erschienene Jahresbericht der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft gibt ein interessantes Bild von der wachsenden Ausbreitung des Christentums im fernen Osten. Mehr als eine Million Bibeln ist nach China gesandt worden und davon wurden nicht weniger als 99 Prozent verkauft. In Korea wurden 355 000 Exemplare abgesetzt und in Japan 305 000. In Indien, Birma und in Ceylon fanden insgesamt 780 000 Bibeln Abnehmer. Im vergangenen Jahre wurden von London nicht weniger als 2395 Kisten versandt, die ein Gewicht von 293 Tons repräsentieren und ausschließlich Bibellexemplare enthielten. Aber dies ist nur ein Viertel der Buchproduktion der Bibelgesellschaft, denn die meisten Ausgaben werden in den betreffenden Ländern selbst gedruckt. Bisher hat die Gesellschaft 424 verschiedene Bibelausgaben veranstaltet; 75 davon entfallen auf Europa, 152 auf die asiatischen Sprachen und Dialekte, 103 auf die afrikanischen Neger-sprachen, 32 auf Amerika und 52 auf Australien und Polynesien. Seit dem Jahre 1804 sind insgesamt 220 Millionen Exemplare der Bibel von der Gesellschaft ausgegeben worden.

Wo ist Esultan Abdul Hamid?

Eine englische Journalistin, Mrs. Archibald Little, ist jüngst in Saloniki gewesen, und was sie dort gesehen und gehört, hat sie veranlaßt, in der Westminster Gazette die Frage aufzuwerfen: „Was ist aus Abdul Hamid geworden?“ Mrs. Little war in das Nachbarhaus der Villa, in der man seinerzeit den Sultan eingesperrt hatte, zum Tee geladen und erwähnte scherzhaft, sie möchte dem alten Herrn gern einen Besuch abstatten; aber es wurde ihr erwidert: „Sie können den Sultan schon deshalb nicht besuchen, weil er nicht mehr da ist. Wir wissen nicht, wo er ist, aber in Saloniki ist er nicht.“ Mrs. Little überzeugte sich später, daß in Saloniki kein Mensch mehr an den „eingesperrten Sultan in der Villa Watini“ glaubt.

Die Bordertür der Villa ist allerdings zugemauert, und die Wachen stehen nach wie vor auf Wachen, aber man sieht nicht mehr die Schar von Lieferanten, die sich einst vor der Hintertür drängten, noch sieht man Lichter in der Villa, die früher in hellem Glanze zur Nachtzeit zu erstrahlen pflegten. In Saloniki ist man überzeugt, daß die angebliche Hochzeit einer Sultanstochter die Gelegenheit dazu bot, Abdul Hamid aus der Villa zu schmuggeln. Als die Familie Abdul Hamids im vorigen Jahr in Saloniki eintraf, wurden 12 Frauen gezählt, als diese aber die Villa gelegentlich der angeblichen Hochzeit verlassen und nach Konstantinopel reisten, zählte man ihrer 13, und es wurde bemerkt, daß eine sehr alt und hinfällig erschien. Das ist, wie ganz Saloniki schwört, der verkleidete Sultan Abdul Hamid gewesen. Drei Tage später, so lautet die Mär weiter, habe die Deutsche Reichsbank den Jungtürken das große Depositt des Sultans ausgehändigt. Er hatte schließlich die von der Bank verlangte Unterschrift gegeben und sich damit die Ueberführung von Saloniki in die Nähe Konstantinopels erkauft.

Feuilleton.

Die Braut.

Eine Erzählung von Moriz Detlefsen.

(Schluß).

„Ihre Majestät,“ fuhr Feuerstein fort, „ordnete an, daß du Arsena vis-à-vis tanzt, und es erheiterte sie deine komische Verlegenheit. Die Königin weiß, daß du die Hand Arsenas verlangt hast, und sie hat alle Hindernisse, die einer Verbindung zwischen dir und ihr im Wege standen, beseitigt.“

Zonas' Antlitz wurde sehr lang; er sprach kein Wort und drückte seinem Freund nur die Hand.

„Du zerbrichst mir die Finger aus Dankbarkeit, die ich übrigens verdiene, weil ich dein Fürsprecher bei der Königin gewesen bin.“

Das wußte Zonas ganz gut, denn er erinnerte sich noch der Briefstaube. Danke, danke, dachte er; meine Barontkrone hat sieben Aeden, wenn ich aber Arsena zur Frau nähme, bekäme ich noch zwei dazu, und auf so leichte Art will ich nicht Graf werden.

Es war eine fatale Situation.

Die Hand Arsenas hatte er in der Tat verlangt. Die Briefgeschichte durfte jedoch nicht erzählt werden, denn sie hätte ihn unmöglich gemacht, und sein Verstand riet ihm auch, von seiner Frau zu schweigen. Wenn sollte er sich anvertrauen? Den großen Herren darf man kein Geheimnis mitteilen, das wußte er, und deshalb wandte er sich in seiner Not schließlich an den Hofnarren, der ohnedies sein Landsmann war. Der eine Narr könnte getrost dem anderen seine Geschichte erzählen.

„Mein lieber Bester, das ist eine böse Sache,“ sagte der Hofnarr. „Hier hält man sehr viel auf gute Sitten und eine wilde Ehe wird streng bestraft. Es giebt in Wien einen schrecklichen Gerichtshof, der nur die sittlichen Vergehen der Adelligen verhandelt, und wehe jenen, welche gefehlt haben! Die Königin ist unerbittlich, alle Frauen werden unarmherzig in ein Gefängnis gesteckt, die Männer vom Hofe verbannt und oft sogar ihr Vermögen konfisziert. Morgen wird große Tafel bei Hofe sein und auch du bist geladen. Trachte nach Tisch in die Nähe der Königin zu kommen und stelle dich so dumm als möglich.“

„Es wird nicht notwendig sein, mich anzustrengen.“

Am nächsten Tage fand die Hofstafel statt, und nachdem das Diner zu Ende war, wurde von allen Gästen das Vaterunser in lateinischer Sprache gebetet. Der Hofnarr stand hinter Zonas und begann, währenddem dieser betete, laut zu lachen. In dergleichen Dingen verstand jedoch die Königin keinen Spaß, und sie stellte den Hofnarren zur Rede.

„Warum soll ich nicht lachen,“ entgegnete dieser, „wenn der Zigeuner-Baron statt ‚fiat voluntas tua‘, ‚fiat voluptas tua‘ sagt.“

Zonas machte ein einfältiges Gesicht, und die ganze Gesellschaft lachte bald auf seine Kosten. Nur die Königin nicht.

„Er möge das Richtige lernen!“

„O, er wird es lernen, wenn du die Gnade hast, es ihm aufzuschreiben.“

Der Narr legte auch sofort Papier und Feder auf den Tisch der Königin, und sie schrieb gutmütig mit ihren schönen, männlichen Schriftzügen: „fiat voluntas tua!“

„Schreibe auch deinen Namen darunter, damit der Heide zittere.“

Die Königin tat auch dies, und der Narr erklärte freilich, innerhalb zweier Wochen dem armen Zonas diese drei Worte beizubringen.

Als die beiden Narren endlich allein waren, erklärte der Hofnarr Zonas den Wert jenes Stückchen Papiers, welches die Königin beschrieben. Er möge jetzt zum Bischof gehen und von ihm verlangen, daß er mit Saffi in aller Ordnung getraut und der Pfarrer von Votinka aus dem Orte entfernt werde.

„Und jetzt reite heim und warte, bis dich die Königin samt deiner Gemahlin an den Hof ruft.“

Zonas ritt heim, und weder Gouverneur noch Bischof wagten einen Einwand zu machen; doch Saffi weinte und flehte. Sie bat, mit der Königin keinen Scherz zu treiben.

„Laß mich in die Welt ziehen und setze dich meinethwegen nicht solchen Gefahren aus. Geirate das schöne Herrschaftsfräulein, das die Königin für dich bestimmt, und denke nicht mehr an mich. Die Welt ist groß, ich kann in ihr spurlos verschwinden. Wenn ich falle, so falle ich nicht tief, wenn aber du fällst, verliert das ganze Land.“

„Ich schwöre dir, daß ich das Paradies und alle Engel des Himmels nicht für dich in Tausch nehme! Aber auch alle Teufel der Hölle wären nicht im Stande, mich von dir zu reißen! Sie mögen mir allen Reichtum und alle Schätze nehmen! Wenn ich mit dir durch die Welt ziehe und mit dir nur unter einem Zigeunerzelte hausen kann, werde ich glücklich sein!“

Und nun führte Zonas seine Saffi zum Altar.

Als der Bischof die Braut nach Namen und Religion frug, antwortete sie stolzerhobenen Hauptes:

„Ich bin die Tochter des Saffi Kuli Khan aus dem Stamme der Tataren, des Gatten der Tochter des Paschas Mehemed von Temesvar. Mein Vater war ein Christ, und ich erhielt den Namen Sophie. Hier sind meine Schriften, die all dies bezeugen. Vor vielen Jahren, als mein Vater auf dem Totenbette lag, erzählte er meiner Mutter, daß in Votinka Schätze vergraben sind, und sandte uns nach Ungarn, damit wir hier warten mögen, bis ein Nachkomme der Familie Votinkay von seinem Stammesbesitz ergreift. Diesem sollten wir dann das Geheimnis mitteilen. Wir waren weder Zauberinnen noch Hexen und haben nur ein Geheimnis bewahrt. Was später geschehen, war Gottes Wille.“

Nach dieser Lösung ist es nur natürlich, daß die Königin ihren Born vergas und Saffi, die ehedem fürstlicher Abstammung war, an den Hof berief. Die Familie Votinkay wurde später in den Grafenstand erhoben, und es muß gesagt werden, daß dies ausschließlich den Verdiensten der Männer dieser Familie zuzuschreiben ist.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Getauft: Die Jüdin Ida Esther Kloy, geb. Kulte; Friedrich Wilhelm Kloy; Charlotte Schurr; Friedrich Johann Krohmer; Eduard Hermann Wolusch.

b) Helenendorf.

Aufgebeten: Zum drittenmal: Sergei Titorogi, orthodox mit Olga Zelt. Zum zweitenmal: Ernst Bed mit Rosa Wachenhut. Zum erstenmal: Thomas Lufjanow, orthodox mit Katharina Fried.

Getauft: Christian Lang.

c) Katharinenfeld.

Aufgebeten: Gottfried Kunz mit Henriette Jägle.

Getauft: Ella Wöhr; Erna Kaiser; Otto Wegner; Albert Häring; Franz Gottman; Viktor Krohmer; Albert Widmeyer; Anna Schnabel; Ella Geibel; Paul Fichtner.

Gestorben: Ella Wöhr; Albert Wöhringer.

d) Vaku.

Getauft: Erika Meyer; Anna Engelmann.

Gestorben: Elisabeth Walter, 47 J.; Leonid Neubäuser, 26 J.; Emma Meitis, 2 J. 2 Mon.; Paul Trautwein, 10 Mon. 20 Tage alt.

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Tiflis, Weljaminowskaja Nr. 16, Qu. 6.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachensfeld.**

In der neuen 8-klassigen **HANDELSCHULE**

der Gesellschaft

zur Verbreitung kaufmännischen Wissens in Tiflis

finden die **Aufnahmeprüfungen** für die vorbereitende 1. und 2. Klasse am 28. August, 1., 2. und 3. September statt. Die Aufnahme in die Vorschulklasse erfolgt ohne Examen. Die Ergänzungsprüfung für die 5. Klasse erfolgt am 31. August an dem Michael-Prosp. Nr. 16—18 und am 20. August in der Elisabethstraße Nr. 79, Ecke der Kirovskaja. 2—1

Goldene Medaille London 1883.



4399.

12—3

Schrift-Niederlage bei S. S. Jürgens, Moskau.

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

Ärzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische Davos—4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

Batum.

Robert Eggert. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzels, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael-Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ, Содолаки подъ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prosp. 10., empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Abl. 2.— pro Monat.



Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel. Musterfendung gegen Einsendung von 7 Rubel.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52—25

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-50

HÄRTER ALS NATURSTEIN

C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg K. 128
bei Leipzig (Deutschland).

Seit 1878 führende und denkbar erfahrenste, uneigennützig beratende
Firma der Fachindustrie.

Projektiert u. Ausführung von Zementwären-, Kunststein-, Zement-
sand-, Kalksand- u. Schlackenstein-Fabriken für Klein- u. Großbetrieb.
Das Geschäftsjahr 1909/10 (1 Jahr) brachte den grössten Umsatz
seit Bestehen des Unternehmens.

Rohzement- und Tonziegel-Trocken-Pressen.

Asphalt-Pressen.

Patent-Zement-Dachziegel-Pressen.

Pressen zur Verarbeitung von Stärke, Kork, Zucker, Salz u. s. w.
Universal-Baumaterialien-Pressen für Hand- und Kraftbetrieb.

Handelschlagmaschinen

für Zement-Dachziegel, Mauersteine, Platten u. Dohl- u. Profilstein-
Kalksand-, Zementsand- und Schlackenstein-Pressen mit
Patent-Vorrichtungen.

Reinhydraulische Pressen für Hand- und Kraftbetrieb.

Zement-Flur, Trottoir-, Granitoid-, Marmor-Terrazzo- und Hochglanz
Platten-Pressen.

Zement-Dohl und Balkbod-Maschinen.

Ganze Dampfziegelei-Einrichtungen.

Stehende Ziegelpressen für Tierbetrieb

Kollergänge, Kugelmühlen, Milchmaschinen, Schleif-
maschinen, Messing-Füllschablonen, Heileisplatten.

Eigene Versuchsanstalt mit Härtekegel-Anlage. Vorführung
sämtlicher Maschinen im Betriebe.

An zahlreiche Firmen geliefert, teilweise bis 7 der größten Pressen.
Betriebsdauer zahlreicher Maschinen bis 25 Jahre.

Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen. Viele Patente und Ge-
brauchsmuster. Fast in jedem Lande zahlreiche Musteranlagen.
Fabrikationspläne und Fabrikationsanleitungen kostenfrei.

26-20

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

- | | |
|--------------------|--|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie. |
| Dr. Maurach, | Augenkrankheiten. |
| Dr. Weidenbaum, | Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe. |
| Dr. Grasmück, | Innere- und Nerven-
krankheiten. |
| Dr. Lau, | Krankheiten der Ohren, Nase,
Hals und Lungen. |
| Dr. Mrongovius, | Haut- und Geschlechts-
krankheiten. |

Röntgenkabinett.

52-21

Tifliser Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniowskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzel“.

Telephon № 590.

- B. D. Gambaschidse, Innere- u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags,
von 11-12 Uhr.
- M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Gef. Therap. Montag, Mittwoch u.
Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ -11 Uhr.
- A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1-2 Uhr und Sonntag
von 11-12 Uhr. (Arme unentgeltlich).
- A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags
von 2 $\frac{1}{2}$ -3 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9-10 Uhr.
- G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10-12 Uhr.
- W. M. Manswiatow, Montag, Mittwoch und Freitag
von 1-2 Uhr.
- N. A. Melikow, Chirurg- und Frauenkrankheiten, von 12-1 Uhr.
- E. W. Gorbowsky-Saranek Augenkrankheiten, täglich außer Sonntags
von 2-2 $\frac{1}{2}$ Uhr.
- R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11-12 Uhr.
- B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags
von 12-1 Uhr.
- N. Rschladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9-10 Uhr.
- G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9-11 Uhr.
- E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1-2 Uhr.
- Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakterio-
logische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Feodorow. Für Rat
50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Abl. an. Operationen, Konsultation-
en, elektrische Massage, Vokempfindungen, Besichtigung von Rinnen u. s. w.
nach einer besonderen Tage.

0-9

Handelwissenschaftliche Kurse

von Friedr. Meißner, Inhaber der über Europas Grenzen be-
kannten früheren Handels-Akademie Leipzig. Zwölf Dozenten,
11-8

Prospekt gratis. 195129



Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

1888

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig
und gedruckt.

ASBEST-KARTON

Asbest- und
Talkum-Packung.



LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster
erhalten sich bis vollständigen Abnutzung
des Linoleums selbst.

LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.
Höchst elegant und ökonomisch.

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

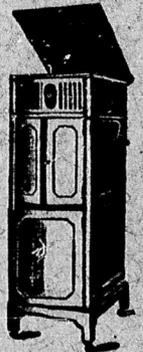
(Анц. Общ. „Граммофонъ“.)

**TIFLIS,**
Golowin-Prospekt 9,

im Hause des Hôtels „Orient“.

Alle unsere Apparate und Platten tragen die Schutzmarke des
„Schreibenden Engels“.Apparate von **35 Rbl. an.***Platten von 75 Kop. an,*

in allen Sprachen der Welt.

Besonders empfehlen wir unseren neuen
Apparat „IDYLLE“ ohne Schallrichter.Auf Verlangen Kataloge über Platten und Apparate
gratis und franko.Neu eingetroffen: Verschiedene deutsche u. schweizerische
Aufnahmen. 4—2*Das Moskauer Handeishaus***GEHR. A. & J. ALSCHWANG**

TIFLIS, Schloss-Strasse, Telephon № 477,

gibt sich die Ehre seiner geschätzten Kundschaft anzuzeigen, dass es sich mit
der Manufaktur-Gesellschaft*Sawa Morosow Sohn & Co.*

in Moskau, assoziiert hat.

Infolgedessen ist seit dem 1. August 1910 in dem Magazin zu Tiflis

eine neue Abteilung eröffnet worden,

die für den Einzelverkauf der Artikel der Firma

SAWA MOROSOW SOHN & Co.

zu Fabrikpreisen bestimmt ist.

4—3